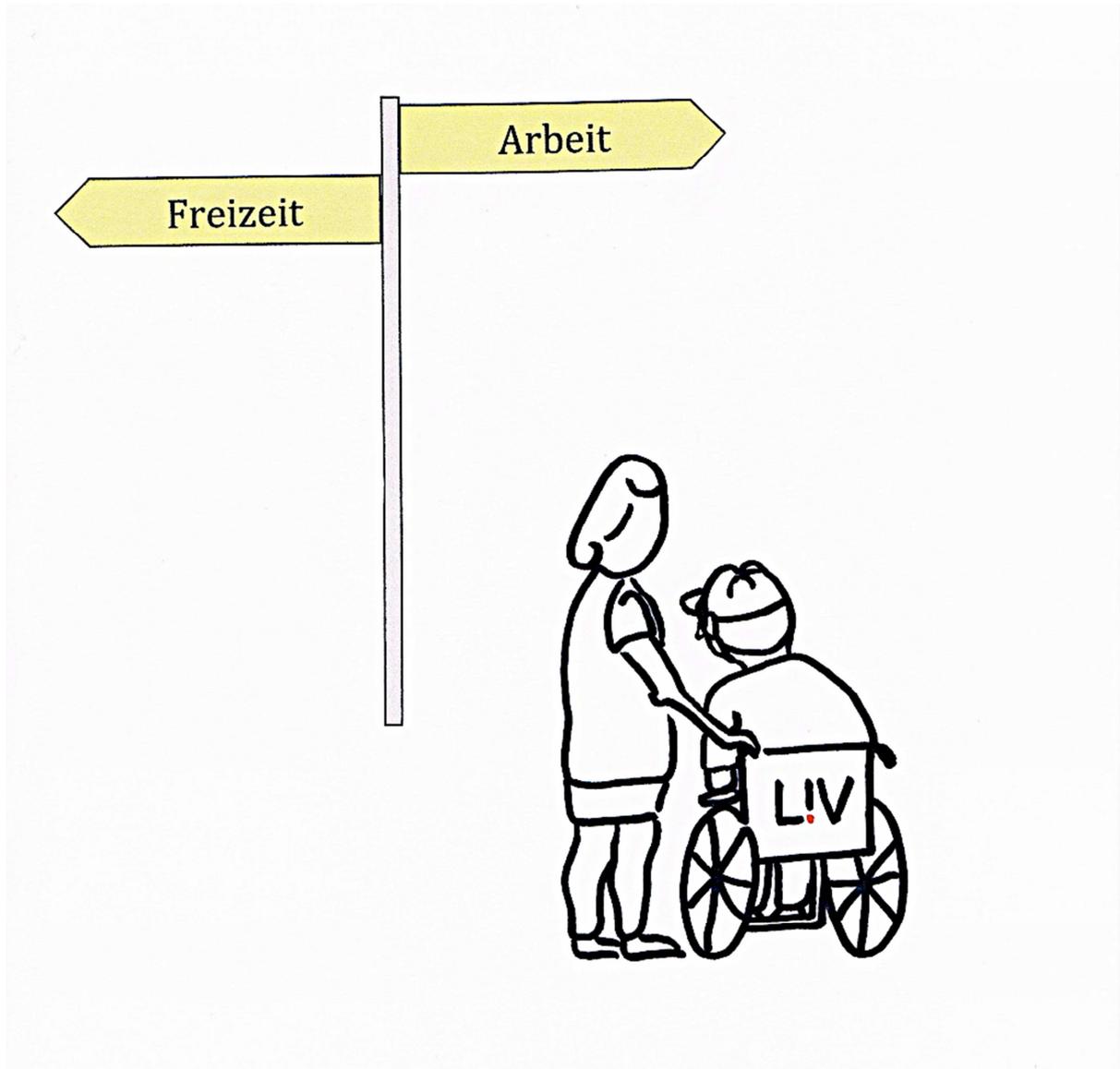


## Zuhause arbeiten- Ein neues Arbeitsmodell in der Behindertenhilfe?

Projektzeitraum von März 2016 bis Februar 2017  
Hochschule Luzern- Soziale Arbeit  
Studienrichtung Sozialpädagogik



Autorin: Désirée Meier

Begleitperson: Dr. Sven Huber  
Eingereicht am: 28. Februar 2017

# **Zuhause arbeiten- Ein neues Arbeitsmodell in der Behindertenhilfe?**

Projektbericht

Projektzeitraum von März 2016 bis Februar 2017

**Desirée Meier**

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
Studienrichtung Sozialpädagogik

Begleitperson: Dr. Sven Huber

Eingereicht am: 28. Februar 2017

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche  
Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die  
Leitung Bachelor.

---

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem  
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag  
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>  
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California  
95105, USA.

#### Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle  
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten  
Zu den folgenden Bedingungen:



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur  
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder  
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber  
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt  
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.  
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,  
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers  
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

## Abstract

Im Rahmen des Moduls 253 „Projektmethodik“ erstellte das Projektteam eine Projektskizze. Im März 2016 begann die Projektleiterin Désirée Meier das Projekt umzusetzen. Das Projekt wurde in der Institution LIV (Leben in Vielfalt), im Kanton Basel Stadt umgesetzt. LIV ist Teil der kantonalen Verwaltung und bietet Menschen mit einer Beeinträchtigung einen Wohn- und Arbeitsplatz.

Im Zuge des neuen Behindertenhilfegesetzes der Kantone Basel-Stadt und Basel-Land, das am 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist, kann von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden. Im Rahmen dessen wurde aus der Objekt- eine Subjektfinanzierung. (LIV Jahresbericht 2014, S.10). Dies bedeutet, dass sich die Leistungen nicht mehr an einer Pauschale für Betreuungsleistungen orientieren, sondern am individuellen Bedarf der Person. Eine einschneidende Veränderung zeichnet sich darin ab, dass die Bereiche Wohnen und Arbeiten seither getrennt finanziert werden. Auf Grund dessen bestand die Notwendigkeit, die Tagesstrukturen umzustrukturieren, um den Klientinnen und Klienten weiterhin bedürfnisgerechte Arbeitsmöglichkeiten anbieten zu können. Die Projektleiterin lancierte deshalb ein Projekt, welches zum Ziel hatte, ein internes Arbeitsangebot aufzubauen.

Im vorliegenden Bericht werden zunächst grundsätzliche Informationen über das Projekt geliefert. Anschliessend werden die Ergebnisse der Situationsanalyse präsentiert, bevor das methodische Vorgehen und der theoretische Bezugsrahmen beschrieben werden. Ferner werden die Ergebnisse des gesamten Projekts ausgewertet und interpretiert. Abschliessend wird die Schlussfolgerung mit den dazugehörigen Empfehlungen präsentiert.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b>	<b>2</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>5</b>
1.1 Aufbau des Projektberichtes	5
1.2 Ausgangslage / Projektmotivation	5
1.3 Problemdarstellung	7
1.4 Angaben zu dem entwickelten Produkt	8
<b>2. Projektaufbau</b>	<b>8</b>
2.1 Auftraggeber und Projektbegleitung	8
2.2 Die operative und strategische Ebene des Projekts	9
2.3 Werte der Zusammenarbeit	10
2.4 Kick-off-Veranstaltung	10
2.5 Projektgruppe	10
<b>3. Situationsanalyse</b>	<b>11</b>
3.1 Situationsanalyse und Handlungsbedarf	11
3.2 Expliziter theoretischer Bezugsrahmen	13
3.2.1 Prinzip der Alltagsorientierung	13
3.2.2 Prinzip der Integration	13
3.2.3 Erholung und Freizeit	14
<b>4. Projektverlauf</b>	<b>15</b>
4.1 Phasen des Projektes	17
4.2 Zeitbudgetierung	18
4.3 Tabelle überarbeitete Zeitbudgetierung	19
<b>5. Methodisches Vorgehen</b>	<b>20</b>
5.1 Die Phasen des Projekts	22
5.2 Qualitative Forschung	23
5.3 Partizipation	23
5.4 Quantitative Methode	24
<b>6. Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse</b>	<b>25</b>
6.1 Literaturrecherche	25
6.2 Qualitative Methode	29
6.3 Partizipative Methode	32
6.4 Evaluation der internen Tagesstruktur	34
<b>7. Zielerreichung und Evaluation</b>	<b>36</b>
<b>8. Schlussfolgerungen und Perspektiven</b>	<b>38</b>
<b>9. Literaturverzeichnis</b>	<b>39</b>
Abbildungsverzeichnis	41
Tabellenverzeichnis	41

<b>10. Anhang</b>	<b>42</b>
10.1 Newsletter Beitrag	42
10.2 Dokumentationssystem Sage	44
10.3 Leitfadeninterview	44
10.4 Ergebnisse der Gruppenworkshops	46
10.5 Leitfaden für die Erstellung interner Tagesstrukturangebote in 10. Schritten	48
10.6 Beispiel eines Stundenplans der bearbeitet wird	52
10.7 Piktogramm Plan	52
10.8 Risikoanalyse	53
10.9 Finanzplanung	56

## 1. Einleitung

### 1.1 Aufbau des Projektberichtes

In der Einleitung des Berichts wird die Ausgangslage vorgestellt und die Projektmotivation dargelegt. Dazu wird eine kurze Angabe über das entwickelte Produkt gemacht. Im folgenden wird das entwickelte Produkt genauer beschrieben. In Kapitel zwei wird der Projektaufbau beschrieben, bevor in Kapitel drei Situationsanalyse und theoretischer Bezugsrahmen präsentiert werden. In Kapitel vier wird auf den Projektverlauf und die Einschränkungen sowie Herausforderungen eingegangen. Das Methodische Vorgehen wird in Kapitel fünf präsentiert. Die Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse folgen in Kapitel sechs. Abschliessend werden in Kapitel sieben die Schlussfolgerungen und Perspektiven veranschaulicht.

### 1.2 Ausgangslage / Projektmotivation

Im Herbstsemester 2015 besuchte die Projektleiterin Désirée Meier das Modul 253 „Projektmethodik“ an der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit. Die Projektidee wurde eingereicht und das Modul schliesslich mit der Einreichung der Projektskizze abgeschlossen. Die Projektskizze verfasste die Projektleiterin gemeinsam mit Mathias Arnold und Vera Gorba. Das Projekt selbst führte Desirée Meier, in der Funktion der Projektleitung, alleine durch. Im März 2016 fiel mit der Kick-off Veranstaltung der Startschuss für das Projekt. Im folgenden Semester begann die Umsetzung des Projektes. Dieser Abschnitt bietet einen Einblick in die ersten Überlegungen und zeigt auf, wie die Projektidee zustande kam. Weiter wird die Motivation der Projektleiterin dargelegt.

Der Bereich „Arbeit“ beinhaltet die Gesamtheit der Tageszentren, welche den Klientinnen und Klienten eine Tagesstruktur ermöglichen. Der Bereich gilt mit Inkrafttreten des neuen Finanzierungsmodelles nicht mehr nur als Beschäftigung, sondern als Dienstleistung. Die Projektleiterin selbst arbeitet im Bereich Wohnen in einer Wohngruppe mit körperlich und geistig beeinträchtigten Menschen.

Die Ursprungsidee des Projektes war es, ein geeignetes Beschäftigungsprogramm für Seniorinnen und Senioren im Wohnheim LIV zu gestalten. Noch vor wenigen Jahren gab es nur eine geringe Anzahl Bewohnerinnen und Bewohner im LIV, die pensioniert waren. Heute gibt es einige mehr und die Tendenz ist steigend. Daraus entstand der Gedanke, dass ein geeignetes Angebot für die pensionierten Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen werden sollte.

Im Gespräch mit Frau Bötticher, der Geschäftsleiterin von LIV, kristallisierte sich jedoch ein viel dringlicheres Problem heraus. Die Behindertenhilfe im Kanton Basel-Stadt war und ist im Umbruch und damit sind es auch die finanziellen Gegebenheiten. Der Kanton Basel-Stadt finanziert neu die beiden Bereiche „Wohnen“ und „Arbeiten“. Betroffen davon sind vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner, die aufgrund ihrer körperlichen Verfassung nicht Vollzeit arbeiten können. Die Tagesstruktur gilt dabei als Arbeitszeit. An diesem Punkt setzte das Projekt zunächst an. Mittels Partizipation der Mitarbeitenden von LIV sollten Angebote aus dem Bereich Wohnen so umformuliert werden, dass sie dem Bereich der Tagesstruktur angerechnet werden können. In der ersten Meilensteinsitzung am 17.06.16 mit Martina Bötticher wurde ersichtlich, dass es im Projekt nicht in erster Linie darum gehen würde, pädagogisch wertvolle Tätigkeiten aus dem Bereich Wohnen zu erarbeiten, sondern dass das Ziel des Projektes die Schaffung einer internen Tagesstruktur sein würde. Unter diesen Umständen wurde auch der Titel des Projektes von: „Freizeit kann Arbeit sein – Damit in Zukunft die finanzielle Unterstützung von Menschen mit einer Behinderung in der Institution LIV weiterhin gewährleistet ist“ umbenannt in:

### **Zuhause arbeiten- Ein neues Arbeitsmodell in der Behindertenhilfe?**

Anreiz beziehungsweise Anlass dazu, war hauptsächlich die Befürchtung, dass die Legitimierung dieses Projektes schwierig sein könnte und eine Umbenennung von Freizeitaktivitäten nur schwer in der Öffentlichkeit vertreten werden kann. Weiter wurde der grundsätzliche Bedarf nach einer internen Tagesstruktur sichtbar. Nach einem längeren Gespräch beschloss die Projektleiterin in Abstimmung mit der operativen Ebene, das Projekt anders anzugehen. Im Fokus stand nicht mehr der Unterschied von Arbeit zu Freizeit und den damit verbundenen Aktivitäten, sondern die Erstellung und die Ermöglichung einer internen Tagesstruktur für Klientinnen und Klienten der Institution LIV. Welche Anpassungen dies im Detail mit sich brachte wird im Kapitel vier „Projektverlauf“ erläutert.

Die Motivation der Projektleiterin war gross, denn auch in der Kick- Off Veranstaltung kam zum Ausdruck, dass sich die Institution in einem Umbruch befindet. Viele Ideen und Möglichkeiten zeigten sich immer wieder aus einer neuen Perspektive. Aus diesem Grund war der gesamte Projektverlauf ein kreativer Prozess, welcher vielen kleinen Anpassungen und Änderungen unterworfen war. In machen Fällen zeigten sich nach einiger Zeit Lücken, Prioritäten verschoben sich.

Der Projektleiterin war es ein Anliegen, dass der Anspruch auf individuelle und bedürfnisgerechte Tagesstrukturen für alle Klientinnen und Klienten der Institution gesichert werden konnte. Einen Beitrag zu leisten, damit dieses Anliegen verwirklicht werden konnte, gab der Autorin die nötige Motivation zur Umsetzung des Projekts.

### 1.3 Problemdarstellung

Aufgrund der Neugestaltung des Finanzausgleichs (NFA) im Jahr 2004 und dem Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von Invaliden Personen (IFEG), findet in der Institution Leben in Vielfalt (LIV) ein Systemwechsel statt. Bei der Dokumentation des Alltags der Bewohner von LIV gibt es seither zwei verschiedene Bereiche. Zum einen den Bereich Tagesstruktur und zum anderen den Bereich Wohnen. Als Tagesstruktur wird die Zeit verstanden, welche Bewohner am Arbeitsort, zum Beispiel in einer Werkstatt, verbringen. Die Freizeit wird dem Lebensbereich Wohnen zugeordnet. Die Finanzen werden getrennt bearbeitet (Jahresbericht LIV, 2014 S.16). Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner können aufgrund ihrer körperlichen Verfassung nicht Vollzeit in den Tageszentren arbeiten. Der Kanton hat jedoch ein Vollzeitpensum als Richtlinie für die Finanzierung festgelegt. 100% entsprechen in diesem Fall 30 Stunden. Je tiefer das Arbeitspensum, desto stärker sinkt das der betroffenen Person zur Verfügung stehende Budget. Nur die wenigsten Bewohner können den Erwartungen des Kantons gerecht werden. Die Gesetzesänderung der Finanzierung soll ab Anfang 2017 in Kraft treten. Die Geschäftsführung und die Leitung der Institution LIV stellt sich deshalb die Frage: „Wie können Menschen mit schweren Behinderungen diesem Leistungsanspruch gerecht werden?“ Die Projektleiterin ist der Meinung, dass mit den erwähnten Massnahmen des Kantons bei den Schwächsten gespart werden würde. Die Bewohner werden nicht nur im Bereich Tagesstruktur gefördert und gefordert, sondern auch in verschiedenen Sequenzen ausserhalb des Wohngruppenalltages. Dabei kann es sich um einen Spaziergang handeln, welcher zum Ziel hat, die Person bei der Sozialen Interaktion zu unterstützen und ihr zu ermöglichen, im öffentlichen Raum zurechtzukommen. In diesem Fall handelt es sich nicht um Freizeit, sondern um gezielte Förderung mit einem pädagogischen Ziel.

Vorteilhaft an einer internen Tagesstruktur ist für die Bewohnerinnen und Bewohner die vertraute Umgebung. Aktivitäten die bis zur Projektumsetzung über den Bereich Wohnen abgerechnet werden, haben meist ein Förderziel im Hintergrund und können pädagogisch begründet werden. Sie wurden bisher nur nicht als Tagesstruktur definiert. An dieser Stelle hat das Projekt angesetzt. Es wurde von drei Vergleichsgruppen mit jeweils acht Mitarbeitenden herausgearbeitet, welche der bisherigen Aktivitäten am häufigsten durchgeführt wurden und wie sie pädagogisch begründet werden können. Das Leitfadenterview hatte zum Ziel, einen Überblick über die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen und eine Positionierung in Bezug auf das neue Behindertenhilfegesetztes einzuholen.

## 1.4 Angaben zu dem entwickelten Produkt

Das Fernziel des Projektes war es, Menschen mit einer Beeinträchtigung, angepasst an ihre Fähigkeiten und Leistungen, vom Kanton geleistete finanzielle Unterstützung zu gewährleisten. Dieses Ziel ist mit der Erarbeitung einer internen Tagesstruktur und deren Erfassung im Dokumentationssystem „Sage“ erreicht worden.

Als Endprodukt hat die Projektleiterin ein Dossier für die Geschäftsführerin Martina Böttcher erstellt. In diesem Dossier enthalten ist die Theoretische Begründung und damit die Legitimierung der internen Tagesstruktur. Die Aktivitäten, welche dem Bereich interne Tagesstruktur angerechnet werden, sind hinterlegt. Weiter sind im Dossier ein Leitfaden für die Bewohnerinnen und Bewohner und eine Empfehlung zur Evaluation der internen Tagesstruktur enthalten.

## 2. Projektaufbau

### 2.1 Auftraggeber und Projektbegleitung

Die Institution LIV gehört zum Departement Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt. Die Geschäftsführerin ist Frau Böttcher. Frau Böttcher, so wie auch die Bereichsleiterin Frau Peter Grassi unterstützten das Projekt. Sie konnten der Projektleiterin Zugang zu Daten ermöglichen, welche für diese im Arbeitsalltag nicht zugänglich waren und ihr Wissen vermittelt, dass sie anschliessend in den Gruppenworkshops weitergeben konnte. Frau Böttcher verfolgte den Projektablauf kritisch und gab die Projektergebnisse vor. In der Institution LIV gibt es die Fachbereiche „Autismus Spektrum“, „Komplexe Assistenz“ und die „Pflegerische Agogik“. Diese Fachbereiche bestehen aus insgesamt neun Wohngruppen. Gesamthaft zählt die Institution rund 250 Fachangestellte.

Ein Team aus dem Fachbereich Komplexe Assistenz wurde in einer Gruppendiskussion zu pädagogischen Aktivitäten befragt. Verglichen wurden die Ergebnisse mit denjenigen des Fachbereiches Autismus Spektrum und denjenigen des Fachbereiches Pfliegerische Agogik. Herr Wintrich, der Praxisanleiter der Projektleiterin, unterstützte diese als „Ansprechperson bei Fragen und konnte Ideen und Anregungen einbringen. Dr. Sven Huber begleitete die Projektleiterin als Projektmentor.

## 2.2 Die operative und strategische Ebene des Projekts

Die Auftraggeberin war Frau Bötticher. Sie hatte die Rolle des Lenkungsausschusses inne. Die Projektleitung oblag Frau Désirée Meier. Zusammen bildeten sie die strategische Ebene des Projektes.

Die Aufgabe der externen Projektbegleitung übernahm Dr. Sven Huber von der Hochschule Luzern. Weiter nahmen am Projekt drei Gruppen von jeweils sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Abteilungen von LIV teil. Diese Gruppe, Dr. Sven Huber und Frau Meier bilden die operative Ebene. In der folgenden Darstellung sind die Projektaufbauorganisation und die Zusammenarbeit dargestellt.

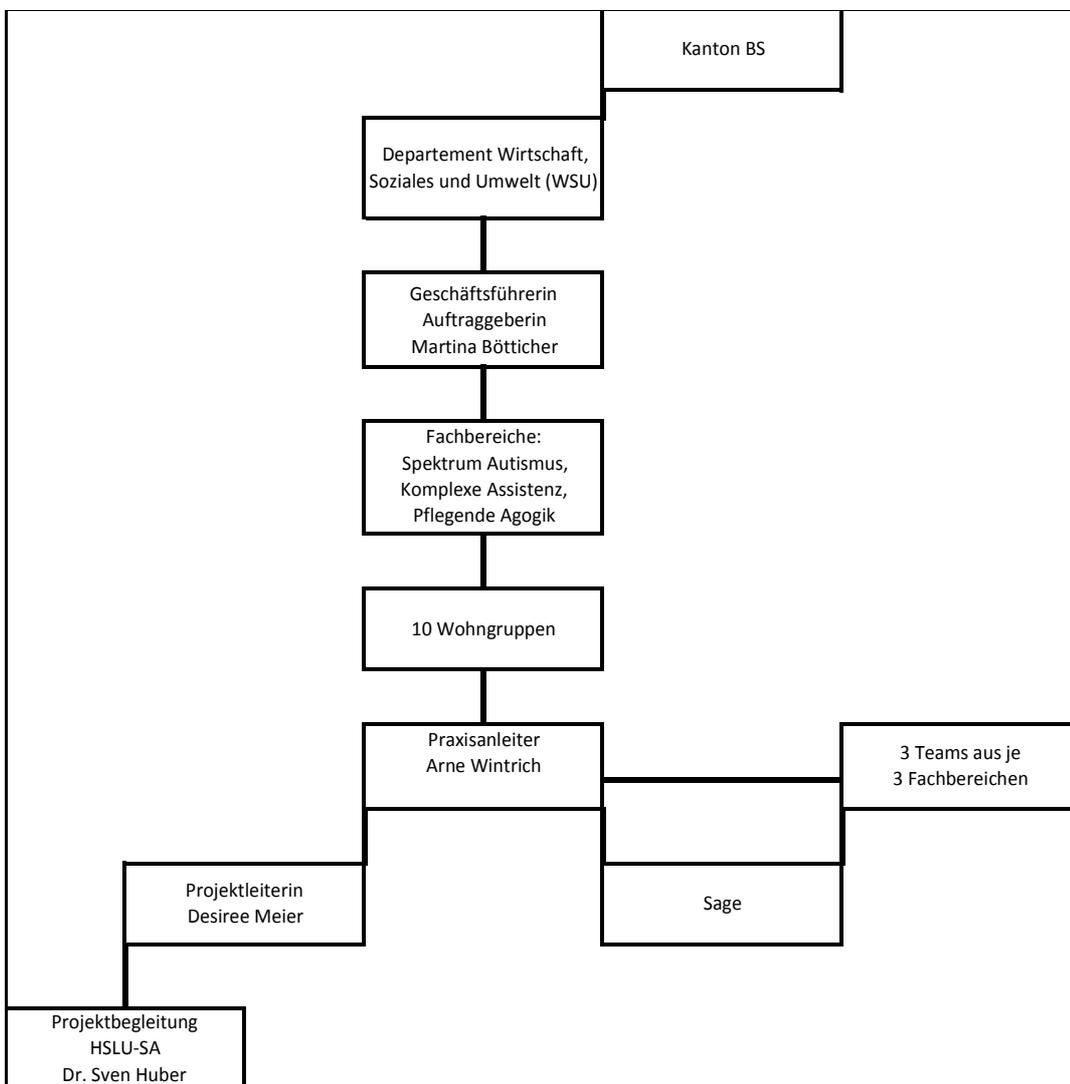


Abbildung 1: Projektaufbauorganisation und Zusammenarbeit (eigene Darstellung)

### 2.3 Werte der Zusammenarbeit

Die Mitarbeitenden sollten möglichst vom Projekt profitieren, deshalb wurde mit drei verschiedenen Teams aus drei unterschiedlichen Bereichen ein Gruppenworkshop durchgeführt. Die Gruppenworkshops fanden in partizipativer Form statt. Frau Bötticher und Herr Wintrich unterstützten die Projektleiterin bei Bedarf. Das Projekt verlief erfolgreich, und da Frau Bötticher und die Projektleiterin per Mail im Austausch standen, fanden schlussendlich nur drei von fünf Meilensteinsitzungen statt.

### 2.4 Kick-off-Veranstaltung

Der Termin der Auftaktveranstaltung war der 10. März 2016.

Bei der Auftaktveranstaltung nahm Frau Bötticher, die Bereichsleiterin Frau Peter Grassi und die Projektleiterin Desirée Meier teil. Frau Peter Grassi hatte neu am 1. März 2016 die Bereichsleitung der Pflegenden Agogik übernommen. Sie erklärte sich bereit, die Projektleiterin ebenfalls mit ihrem Fachwissen zu unterstützen. Ziel der Kick-off-Veranstaltung war die Überprüfung der Projektskizze. Die Anwesenden besprachen die Projektskizze und die Projektleitung nahm Änderungsvorschläge entgegen. Es zeigte sich im Laufe der Veranstaltung, dass in einigen Bereichen Änderungen vorgenommen werden mussten. Wie bereits in Kapitel 1.2 erläutert, wurde der Titel angepasst. Auch im weiteren Verlauf wurden Anpassungen vorgenommen. Dazu im Kapitel vier und fünf.

### 2.5 Projektgruppe

Die Projektskizze sowie das Projekt wurden von Desirée Meier, Studentin an der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, erstellt und durchgeführt. Ihr standen 180 Stunden für die Durchführung des Projekts zur Verfügung. Die Rahmenbedingungen sowie wichtige Vereinbarungen wurden an der Kickoff-Veranstaltung verbindlich festgehalten. Während der Umsetzungsphase fanden drei Meilensteinsitzungen mit der Geschäftsführerin Frau Bötticher statt, siehe dazu auch Kapitel 1.7. Die Projektleiterin und die Auftraggeberin standen während des Projektverlaufs in Kontakt. Dieser fand hauptsächlich in Form eines E-Mail Austausches statt. Herr Dr. Huber und die Projektleiterin hatten eine gemeinsame Sitzung am 11.03.16., also noch vor Projektstart. Die Auftraggeberin Frau Bötticher wurde in regelmässigen Abständen über die Entwicklung des Projekts informiert. Die Gespräche wurden anhand der Zielscheibenevaluationsmethode ausgewertet (Siehe dazu im Anhang).

## 3. Situationsanalyse

### 3.1 Situationsanalyse und Handlungsbedarf

Das neue Behindertenhilfegesetz wurde am 14.09.2016 angenommen (Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt 2016, S.11). Es regelt ausschliesslich den Bereich der staatlichen Behindertenhilfe, also den staatlichen Auftrag für Leistungen an erwachsenen Behinderten in den Lebensbereichen Arbeiten und Wohnen. Der Gesetzgebungsauftrag ist eine Folge des neuen Finanzausgleiches (NFA) zwischen Bund und Kantonen. Schon im Jahr 2009 wurden daher die Kantone dazu verpflichtet, ein Konzept zur Behindertenhilfe zu erarbeiten. Das Behindertenhilfekonzert sieht neu an Stelle einer Objektfinanzierung eine Subjektfinanzierung vor. Das bedeutet, dass die finanzielle Leistung richtet sich nicht mehr nach der Betreuungsleistung richtet, sondern sich stattdessen am individuellen Bedarf der behinderten Person orientiert (handicapforum 2016, S.14). Aufgrund der Neugestaltung des Finanzausgleichs und dem Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von Invaliden Personen IFEG, fand in LIV ein Systemwechsel statt. Bei der Dokumentation des Alltags der Bewohnenden von LIV gibt es seither zwei Sparten. Zum einen die Sparte Tagesstruktur und zum anderen die Sparte Lebensbereich Wohnen. Als Tagesstruktur wird die Zeit verstanden, welche Bewohner am Arbeitsort, zum Beispiel in einer Werkstatt, verbringen. Die Finanzen werden getrennt bearbeitet (Jahresbericht LIV S.20, 2014). Wie bereits im Kapitel 1.3 ausgeführt wurde, können die meisten Bewohnerinnen und Bewohner aufgrund ihrer psychischen und oder körperlichen Verfassung nicht Vollzeit in den Tageszentren arbeiten. Der Kanton hat jedoch ein Vollzeitpensum als Richtlinie für die Finanzierung festgelegt. 100% Arbeitszeit entsprechen in diesem Fall 30 Stunden (5Tage à 6 Stunden). Je tiefer das Arbeitspensum, desto niedriger wird auch das zur Verfügung stehende Budget der betroffenen Person. Nur die wenigsten Bewohner können den Erwartungen des Kantons gerecht werden. Die Gesetzesänderung der Finanzierung trat im Januar 2017 in Kraft . Die Geschäftsführung und die Leitung der Institution LIV stellten sich deshalb die Frage: „Wie können Menschen mit schweren Behinderungen dem Leistungsanspruch gerecht werden?“ Die Projektleiterin ist der Meinung, dass mit den erwähnten Massnahmen des Kantons bei den Schwächsten gespart würde. Die Bewohner werden nicht nur im Bereich Tagesstruktur gefördert und gefordert, sondern auch in verschiedenen Sequenzen ausserhalb der Tagesstruktur. Dabei kann es sich um einen Spaziergang handeln, welcher dazu gedacht ist, dass die Bewohner Aussenkontakte pflegen und im öffentlichen Raum zurechtkommen kann. In diesem Fall handelt es sich nicht um Freizeit, sondern um gezielte Förderung mit einem pädagogischen Ziel. Der Nachweis solcher Aktivitäten erfolgt über das elektronische Dokumentationsprogramm „Sage“.

Als ein wesentlicher Bestandteil dieser Dokumentation wird mit vorgegebenen Titeln und Texten, sogenannten Textbausteinen gearbeitet. Im Anhang unter dem Titel Dokumentationssystem Sage wird mit Hilfe eines Bildes veranschaulicht, was darunter zu verstehen ist. Die 30 Stunden Arbeitszeit, welche der Kanton als Richtlinie für eine Arbeitswoche vorgegeben hat, wurden für den Besuch von externen Angeboten ausbezahlt. Damit den Bewohnern wichtige Förderungsmöglichkeiten nicht verwehrt blieben und sie sonst möglicherweise einen Teil ihrer Lebensqualität hätten einbüßen müssen, wurde neben dem externen Arbeitsangebot, zusätzlich eine räumlich integrierte Tagesstruktur geschaffen.

Das Projekt hatte zum Ziel, die Gelder für die Bewohnerinnen und Bewohner von LIV weiterhin zur Verfügung zu stellen. Dies wurde zum einen erreicht, indem eine interne Tagesstruktur für jeden Bereich erstellt wurde, zum anderen, indem Aktivitäten aus dem Bereich Wohnen neu zur Tagesstruktur umdefiniert wurden. Die Aktivitäten sind als Textbausteine im Dokumentationssystem „Sage“ hinterlegt.

Mit dem Konzept und der Erstellung einer internen Tagesstruktur wird aus Sicht der Projektleiterin den Bewohnerinnen und Bewohnern der Institution LIV nicht nur im Bereich der Finanzierung ein grosser Vorteil verschafft, sondern hauptsächlich können so, entsprechend dem Konzept der Funktionalen Gesundheit (ICF, WHO 2006), Menschen die trotz ihrer Beeinträchtigung physisch gesund genug sind, an einer möglichst normalisierten Lebenssituation teilnehmen.

Für Bewohnerinnen und Bewohner mit komplexen Lebenssituationen und den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen steht die Alltagsbewältigung häufig im Vordergrund. Eine interne Tagesstruktur ermöglicht es, gezielt die Kompetenzen für eine gelingende Alltagsbewältigung bei den Klientinnen und Klienten zu fördern.

## 3.2 Expliziter theoretischer Bezugsrahmen

In diesem Kapitel wird anhand zentraler Handlungsprinzipien und Grundsätze der Sozialen Arbeit der theoretische Bezugsrahmen aufgezeigt.

### 3.2.1 Prinzip der Alltagsorientierung

Die Alltagsorientierung ist nach Marius Metzger (2015) ein wichtiges Handlungs- und Arbeitsprinzip der Sozialpädagogik. Dieses Handlungsprinzip bedeutet, dass sich alle relevanten Angebote an der Lebenssituation der Klientel orientieren und im Alltag zugänglich sein sollen (S.1). Ferner sollte eine individuelle Alltagsgestaltung für den Einzelnen erarbeitet werden. Alltagstätigkeiten, welche aus sozialpädagogischer Sicht bedeutsam sind, müssen begründbar sein, damit sie vom Kanton entsprechend finanziert werden. Dafür wurden „Textbausteine“ entwickelt. Mit diesen können Angebote, welche nicht als Leistungen anerkannt waren, neu der „Tagesstruktur“ angerechnet werden.

### 3.2.2 Prinzip der Integration

Laut der Internationalen Übereinkunft über die Rechte von Menschen mit einer Behinderung (Übereinkommen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, 2010) ist die Integration sowohl Grundsatz als auch bedeutendes Ziel. Die Integration kann dann stattfinden, wenn Berührungspunkte zwischen Menschen mit einer Beeinträchtigung und gesunden Menschen geschaffen werden. Diese Berührungspunkte können beispielsweise der wöchentliche Einkauf, eine Wanderung oder ein Museumsbesuch sein. Die aufgeführten Aktivitäten bekommen unter den entsprechenden Umständen ein anderes Gewicht. Ziel ist dabei immer die Integration und Sozialisation der Betroffenen. Für schwer beeinträchtigte Personen ist dies besonders wichtig. Dafür bedarf es professioneller Unterstützung und Begleitung. Während solcher Aktivitäten können die Personen nicht am internen Arbeitsprogramm teilnehmen. Dies hätte mit Inkrafttreten der neuen kantonalen Gesetzgebung bewirkt, dass ihnen deshalb weniger Geld zusteht. In der Praxis würde dies bedeuten: Um zu verhindern, dass Bewohner von LIV weniger Geld zugesprochen bekommen, wird mittwochs auf den Einkauf verzichtet. Die Chance auf Integration wird damit vermindert. Daher ist es notwendig, entsprechende Leistungen für Bewohnerinnen und Bewohner als Arbeitszeit anzuerkennen.

### 3.2.3 Erholung und Freizeit

„Jeder Mensch hat Anspruch auf Erholung und Freizeit, sowie auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und auf periodischen, bezahlten Urlaub" (Artikel 24, Menschenrechtserklärung). Menschen mit einer Behinderung haben oft, bedingt durch ihre erhöhten psychischen und physischen Belastungen, einen entsprechend hohen Bedarf an Ruhe, Erholung und Freizeit.

Durch das neue Finanzierungsmodell des Kantons, besteht das Risiko, dass Mitarbeitende auf ein maximales Arbeitspensum der Bewohnerinnen und Bewohner drängen, um zu verhindern, dass ihnen weniger Geld zur Verfügung steht. Dies würde sich zu Lasten der Freizeit und Erholungszeit der Bewohnenden auswirken. Ein gemeinsame Tischsituation in der Gruppe kann beispielsweise für einige Bewohner einen erhöhten Stressfaktor darstellen und ist mit einem Ziel, wie zum Beispiel dem Erlernen von Sozialkompetenzen, verknüpft. Um das Risiko, der Überforderung zu minimieren erscheint es wichtig, Aktivitäten, die nicht der Erholung dienen, als Arbeitszeit zu deklarieren. Der ersichtlich werdende Handlungsbedarf veranlasste die Projektleiterin dazu, dieses Projekt zu lancieren.

## 4. Projektverlauf

Im Folgenden Abschnitt wird der Projektverlauf dargestellt. Zunächst sind die konkreten Ziele aufgelistet, welche durch dieses Projekt erreicht werden sollen. Danach wird der Zeitplan, welcher für das Projekt erstellt wurde, präsentiert. Zuletzt wird erläutert, welchen Herausforderungen sich die Projektleiterin zu stellen hatte und wie der Projektprozess verlief.

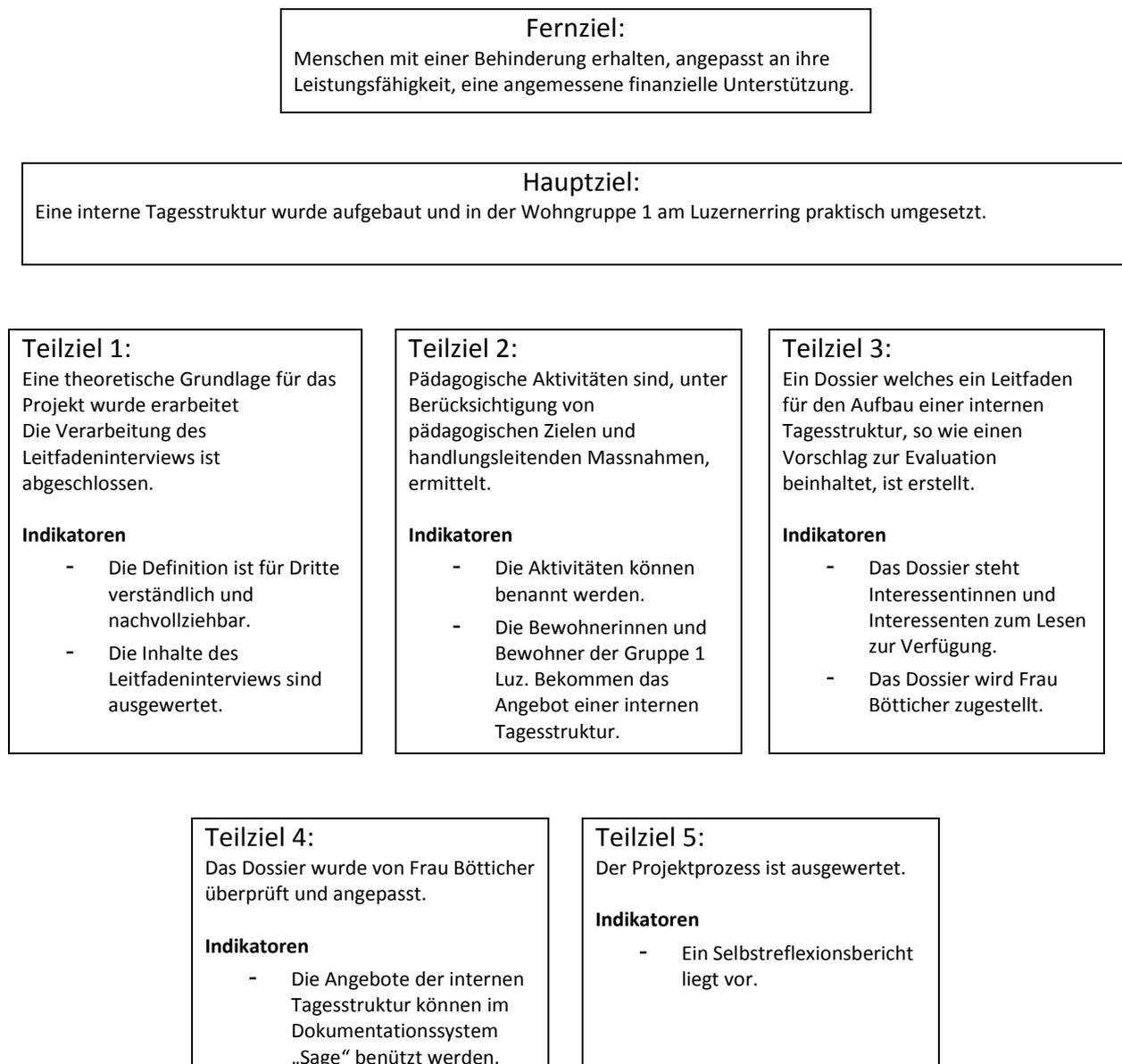


Abbildung 2: Visualisierung Ziele (eigene Darstellung)

Das Projekt umfasst fünf Phasen, die jeweils in zwei bis vier Schritte unterteilt sind. Nach jeder Phase war eine Meilensteinsitzung geplant.

Anhand des GANTT Project Programmes wird das geplante Vorgehen ersichtlich. Im folgenden Abschnitt wird der tatsächliche Verlauf des Projektes erläutert.

Das Zeitbudget der einzelnen Phasen und Schritte geht aus der nachfolgenden Abbildung hervor.

## 4.1 Phasen des Projektes

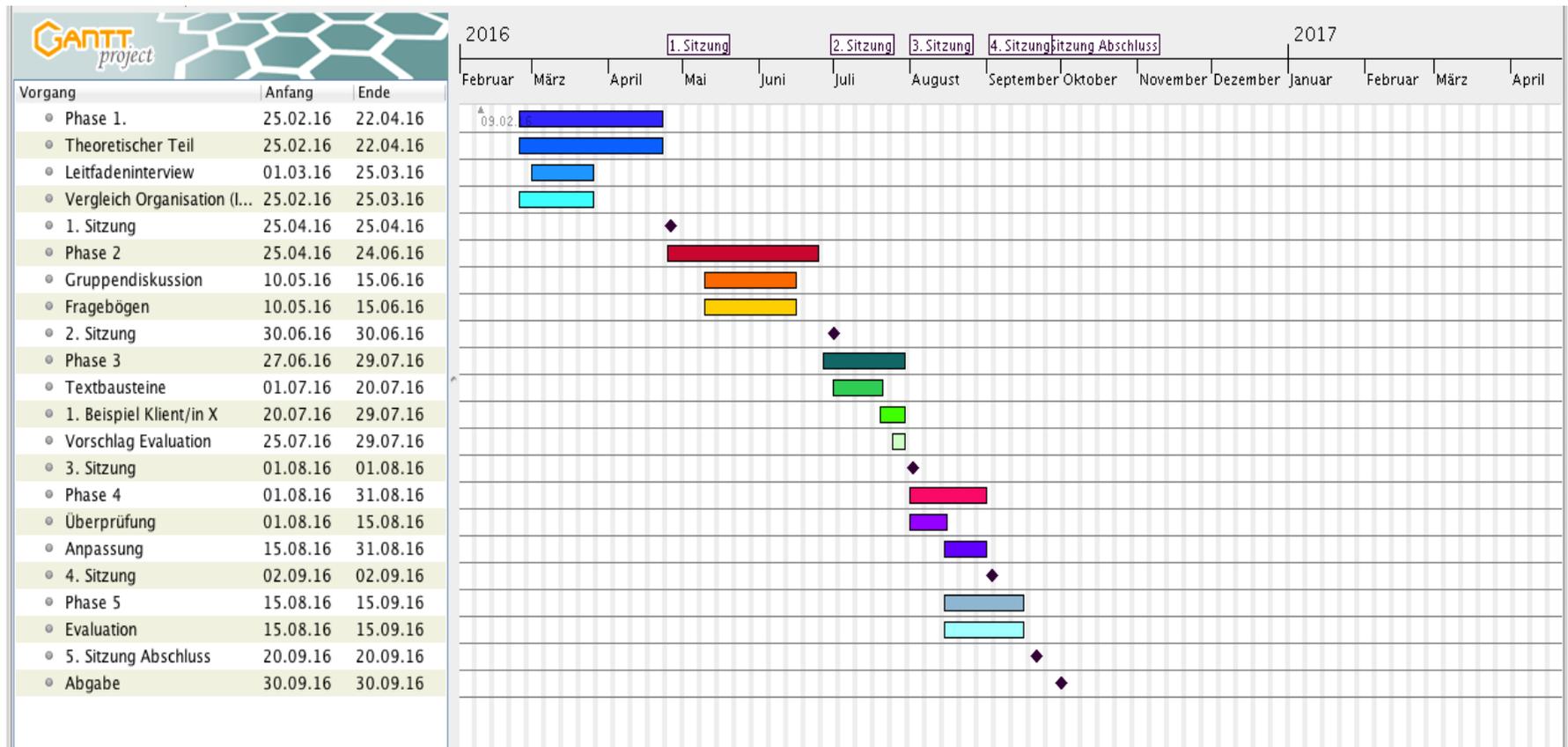


Abbildung 3: Phasen Projektablauf Gantt (eigene Darstellung)

Es zeigte sich schnell, dass die konkrete Umsetzung des Projekts einen längeren Zeitraum einnehmen würde, als geplant. Terminverschiebungen, aber auch die Formulierung neuer Ziele benötigte genaue Beobachtungen über längere Zeiträume. Es folgt die geplante Zeitbudgetierung und die Überarbeitete Version des Zeitplans.

## 4.2 Zeitbudgetierung

Phase 1	Stunden	Phase 2	Stunden	Phase 3	Stunden	Phase 4	Stunden	Phase 5	Stunden	
Theorie	30	Fragebögen	18	Textbausteine	11	Überprüfung	5	Evaluation Projektprozess	16	
Leitfadeninter- view	20	Gruppenele- ment	20	Beispiel Stundenplan	15	Anpassung	10	Korrektur	10	
Vergleich Organisation	10	Meilenstein- sitzung	1	Vorschlag Evaluation	10	Meilensteins- itzung	1	Meilensteinsitz- ung	1	
Meilensteinsit- zung	1			Meilensteinsitz- ung	1					
Stunden gesamt	61		39		37		16		27	180

Tabelle 1: Visualisierung Zeitbudget (eigene Darstellung)

### 4.3 Tabelle überarbeitete Zeitbudgetierung

Phase 1	Stunden	Phase 2	Stunden	Phase 3	Stunden	Phase 4	Stunden	Phase 5	Stunden
Theorie	10	Gruppenworkshop	38	Theorie	10	Vorschlag Evaluation	10	Evaluation	16
Meilensteinsitzung	1	Meilensteinsitzung	1	Stundenpläne Arbeitsgruppe	15	Überprüfung	5	Korrektur	10
				Leitfadeninterview	20	Anpassung Theorie	10	Präsentation	2
				Verständnis Behindertenhilfe	10	Sitzung Auftraggeberin	2		
				Meilensteinsitzung	1	Arbeit mit Sage	9		
Stunden gesamt	11	Stunden gesamt	39	Stunden gesamt	56	Stunden gesamt	46	Stunden gesamt	28
								<b>Gesamt</b>	
									<b>180</b>

Tabelle 2: Visualisierung Zeitbudget überarbeitet (eigene Darstellung)

## 5. Methodisches Vorgehen

Nach der Konzeptionsphase, in welcher die Erarbeitung der Projektskizze stattfand, begann die Umsetzungsphase. Ziel des Projekts war der Aufbau einer internen Tagesstruktur. Um dieses Ziel zu erreichen wurden qualitative und quantitative Forschungsmethoden angewendet.

	Titel	Methode	Vorgehen	Ziel
<b>Phase 1</b>	Theoretische Definition von „Arbeit“ und „Freizeit“	Literaturrecherche	Lesen von Literatur zum Thema, um die Begriffe „Arbeit“ und „Freizeit“ zu definieren	Theoretische Definition
		Qualitative Forschung	Leitfadeninterview mit der Geschäftsleitung einer vergleichbaren Institution, welche bereits mit dem Programm „Sage“ arbeitet	Vergleich, Anregungen  ->Wie wird mit dem Dokumentationssystem „Sage“ in einer Institution gearbeitet
<b>Phase 2</b>	Pädagogische Aktivitäten	Partizipative Methode	Angeleitete Gruppendiskussion/Workshop mit 6 Sozialpädagoginnen/ Sozialpädagogen aus der Institution LIV; Informationen werden auf einem Flipchart festgehalten	Pädagogisch wertvolle Aktivitäten herausfiltern; Begründungen für die Aktivitäten finden und Teammitglieder miteinbeziehen
		Quantitative Methode	Ermittlung der Häufigkeit von Aktivitäten, die in den Gruppendiskussionen herausgefiltert wurden	Übersicht, welche Aktivitäten von grosser Relevanz sind
<b>Phase 3</b>	Bericht	„Theoretisch-schriftliche“ Arbeit	Titel für Aktivitäten werden erstellt. Dazu werden Informationen aus dem Theorieteil (Phase1) + der Gruppendiskussion (Phase2) verarbeitet	4-6 Aktivitäten zählen neu nicht mehr zum Bereich „Freizeit“ sondern zur „Tagesstruktur“. Die sozialpädagogische Begründung ist in einem Dossier festgehalten; die Titel werden gleichzeitig im Dokumentations-

				system als Textbausteine verwendet
			Beispiel eines Stundenplans für eine Klientin wird erstellt	Der Stundenplan dient den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Vorlage dafür, wie pädagogischen Aktivitäten in den Tagesablauf eingebaut werden können.
			Eine Empfehlung für die Evaluation Anwendbarkeit des Projektproduktes wird erarbeitet	Die Institution hat eine Empfehlung, welche genutzt werden kann, um die Anwendbarkeit und Nutzung des Projektproduktes (Textbausteine) ermitteln zu können
<b>Phase 4</b>	Abgabe Dossier	Überprüfung	Der Bericht wird Frau Böttcher abgegeben und von ihr überprüft; Anpassungen werden anschliessend von Frau Meier vorgenommen	Das Dossier ist von der Institutionsleitung angenommen; (Absicherung und Akzeptanz) Das Dossier dient als Grundlage, um Aktivitäten pädagogisch begründen zu können
<b>Phase 5</b>	Evaluation	Selbstreflexion und Fremdeinschätzung anhand der Zielscheibenevaluationsmethode (Akademiebericht 367, S. 105)	In einem Abschlussgespräch mit Frau Böttcher wird eine Selbstreflexion und eine Fremdeinschätzung vorgenommen und dann verglichen	Der Projektarbeitsprozess ist ausgewertet

Tabelle 3: Visualisierung Methoden/ Phasen (eigene Darstellung)

## 5.1 Die Phasen des Projekts

Es werden die methodischen Vorgehensweisen ausgeführt. Zunächst wird jedoch die Umsetzung der einzelnen Phasen erläutert.

**Phase 1:** Die theoretische Erarbeitung war zunächst schon im März abgeschlossen und hatte somit weniger Zeit eingenommen als geplant. Es zeigte sich jedoch zunächst nach der ersten Umsetzungsphase, in welcher mit der Erarbeitung der internen Tagesstruktur begonnen wurde, als auch erneut in der Endphase, dass die Ziele und Ergebnisse nicht mehr die gleichen waren wie zu Beginn und die theoretische Herangehensweise daher überarbeitet werden musste. Das Ergebnis ist eine kurze, prägnante Übersicht über die Theorie. Das Leitfadeninterview wurde aus strategischen Gründen an das Ende des Projektprozesses verschoben und daher erst im Februar 2017 durchgeführt. Es war so möglich einen direkten Vergleich zur internen Tagesstruktur, welche von der Projektleiterin lanciert wurde, zu haben.

**Phase 2:** Die Gruppendiskussionen, im Projekt Gruppenworkshop genannt, nahmen mehr Zeit in Anspruch. Auf die Befragung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mittels Fragebögen wurde verzichtet. Siehe dazu Kapitel 5.2.

**Phase 3:** Diese Phase wich in der Umsetzung stark von der geplanten Vorgehensweise ab. Zunächst erstellte die Projektleiterin Vorlagen für Stundenpläne aller Bewohnerinnen und Bewohner der Gruppe. In einem nächsten Schritt folgte die praktische Umsetzung. Die Projektleiterin erstellte für die Wohngruppe, in der sie arbeitet, eine interne Tagesstruktur. In Absprache mit der Gruppenleitung plante sie dazu im Dienstplan eine Sitzung ein. Im Vorfeld erstellte die Projektleiterin Stundenplanvorlagen, die genutzt werden konnten, um die Ergebnisse festzuhalten. An der Sitzung sollte aus den 14 Teammitgliedern eine kleine Arbeitsgruppe mit vier Teilnehmern gebildet werden. Diese kleine Arbeitsgruppe ermittelte, kreierte und überprüfte gemeinsam die Angebote für alle Klientinnen und Klienten der Wohngruppe.

**Phase 4:** In dieser Phase wurde der Evaluationsvorschlag des Projektes erstellt. Gemeinsam mit der Auftraggeberin wurde die aktuelle Situation analysiert. Die Projektleiterin brachte die erarbeiteten Stundenpläne und Ergebnisse in die Sitzung mit. Es folgte eine erneute Überarbeitung des theoretischen Teils. In einem nächsten Schritt widmete sich die Projektleiterin dem formellen Teil der Arbeit. Sie erfasste sämtliche Daten, welche erarbeitet wurden, also der gesamten Planung der internen Tagesstruktur im elektronischen Dokumentationssystem „Sage“.

**Phase 5:** Die abschliessende Sitzung erfolgte in Form einer Präsentation der Ergebnisse. Schlussendlich konnte die Projektleiterin den Bericht bei Herrn Dr. Huber einreichen.

## 5.2 Qualitative Forschung

Gemäss Andreas Jud, Miriam Rorato, und Jürgen StremLOW (2008) bei drei Autoren lieber das Kürzel „et al.“ verwenden! weist das Leitfadenterview eine mittlere Strukturierungsqualität auf. Ein Thema wird vorgegeben und gleichzeitig bringt das Leitfadenterview narrative Potenziale (S.2). Somit ist es der Projektleiterin möglich neue Erkenntnisse zu erlangen.

Das Interview wurde nur schriftlich protokolliert. Die Auswertung erfolgt mithilfe des pragmatischen Auswertungsverfahrens. Der Fokus wird darauf gelegt, einen möglichst umfassenden Überblick über das Thema zu erhalten und zentrale Aussagen herauszufiltern. Es geht dabei nicht um eine detaillierte Betrachtung einzelner Sätze (S.46-47).

## 5.3 Partizipation

Die Erhebung der Daten sollte in der ersten Phase anhand einer qualitativen Methode durchgeführt werden. Dazu sollten Gruppenworkshops stattfinden. Ziel war die Erhebung von pädagogisch wertvollen und deshalb der internen Tagesstruktur anzurechnenden Tätigkeiten. Zunächst wollte die Projektleiterin eine deduktive Stichprobenziehung anwenden. Wie Marco Petrucci und Markus Wirtz von der pädagogischen Hochschule Freiburg erklären, sind bei der deduktiven Stichprobenziehung bereits Kenntnisse über die Teilnehmenden vorhanden. Es werden Personen ausgewählt, die Informationen zu den Fragestellungen geben können (Pädagogische Hochschule Freiburg, 2007). Von Dr. Sven Huber wurde empfohlen, die Gruppe so zu formen, dass keine grosse Durchmischung stattfindet, um ein Machtgefälle zu vermeiden. Dabei war die Ursprungsidee, dass die Gruppe ausschliesslich aus Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bestehen sollte.

Bei der Umsetzung in der Praxis verlief die Phase 2 unerwarteterweise anders. Der Projektleiterin war es wichtig, dass die Teilnahme an den Gruppeninterviews freiwillig stattfand. Deshalb entschied sich die Projektleiterin dazu, ein Sampling durch Selbstaktivierung durchzuführen. Bei dieser Form des Samplings hängt die Auswahl der Teilnehmenden an ihrer Bereitschaft und wird nicht von den Forschenden vorab vorgenommen (Marco Petrucci & Markus Wirtz, 2007). Um die Mitarbeitenden zu erreichen, startete die Projektleiterin einen Aufruf im Newsletter, welcher ein Mal im Monat von der Geschäftsleitung an alle Gruppen verschickt wird. Das Schreiben ist im Anhang der

vorliegenden Arbeit zu finden. Es sind darin alle nötigen Angaben zum Projekt, sowie die damit verbundenen Ziele enthalten. Die Resonanz war ernüchternd. Es meldete sich niemand. An der darauf folgenden Meilensteinsitzung suchten die Projektleiterin und die Auftraggeberin gemeinsam nach einer Lösung.

Die Auftraggeberin hatte die Idee, über den Bereichsleiter und die Gruppenleitungen jeweils ein Team pro Fachbereich für den Gruppenworkshop zu gewinnen. Es konnten somit drei Gruppenworkshops mit jeweils einem Team pro Fachbereich durchgeführt werden.

Laut Brüsemeister (2008) kommt in der empirischen Sozialforschung am Häufigsten die Befragung als Methode zum Einsatz. Gruppenworkshops, wie sie in diesem Projekt durchgeführt wurden, zählen dabei ebenfalls als Befragung. Bei einem offenen Interview stehen die relevanten Punkte und die Anliegen von Teilnehmenden im Mittelpunkt (S.15) Der Vorteil ist laut Brüsemeister (2008), dass es bei Gruppendiskussionen und Interviews zu einem reichhaltigen Datenmaterial kommt. Dazu kommt, dass es bei Gruppendiskussionen die Möglichkeit gibt, die Komponenten wie die Gestik und Mimik sowie emotionale Ausdruckformen von Teilnehmenden zu berücksichtigen (S.15). Um sicherstellen zu können, dass die interne Tagesstruktur auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgesetzt werden kann, war es der Projektleiterin wichtig, diese partizipativ in die Erarbeitung mit einzubinden. Damit die Bedürfnisse aller drei Fachbereiche abgefragt werden konnten, entschied sich die Projektleiterin bewusst für gemischte Gruppen. Mit jeweils einem Team pro Fachbereich wurde ein Gruppenworkshop durchgeführt.

#### **5.4 Quantitative Methode**

Auf eine quantitative Erhebung mittels Fragebögen wurde verzichtet. Stattdessen wurde die qualitative Methode erweitert und es wurden anstatt einem drei Gruppenworkshops durchgeführt, die verglichen werden konnten. Die gewonnenen Daten waren sehr ergiebig. Zusätzlich konnten die gewonnenen Ergebnisse verglichen werden. Aus diesem Grund wurden die 18 Stunden, welche für die Befragung per Fragebogen eingeplant waren, dafür verwendet, die qualitative Forschung zu erweitern und zu ergänzen. Die Ergebnisse sind im Dossier, das Frau Bötticher zugestellt wurde, festgehalten.

Als Vorbereitung für die Gruppendiskussion erarbeitet die Projektleiterin eine Vorlage für die Vorstellungsrunde. Ausserdem erstellte sie ein Flipchart und formulierte einige Kernfragen. Alle Ergebnisse wurden wie geplant zunächst auf Flipcharts festgehalten und anschliessend zusammengefasst.

## 6. Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse

Im Kapitel 6 wird auf die verschiedenen Ergebnisse jeder Projektphase, die im Kapitel 5 bearbeitet wurden, eingegangen. Im Anschluss wird die Zielerreichung veranschaulicht.

### 6.1 Literaturrecherche

Die theoretischen Überlegungen zur Behindertenrechtskonvention und den Themen Arbeit und Freizeitgestaltung, dienten als wissenschaftliche Grundlage. Dazu wurde für das Projekt Fachwissen aus dem Bereich der Philosophie, der Soziologie und den Erziehungswissenschaften herangezogen.

Wie bereits aus Kapitel vier und fünf ersichtlich wurde, war die Erarbeitung des theoretischen Teils in drei Phasen gegliedert. Zwei Mal wurde die theoretische Grundlage überarbeitet und angepasst, da sich die Stossrichtung des Projekts änderte. Wie bereits deutlich wurde, unterlag das Projekt einem dynamischen Prozess, da es in eine Umstrukturierungsphase der Institution fiel. Die erste wissenschaftliche Erarbeitung widmete sich der theoretischen Differenzierung von Arbeit und Freizeit. Im weiteren Verlauf kristallisierte sich jedoch heraus, dass diese Unterscheidung, obwohl in der Projektskizze angedacht, nicht von Bedeutung war. Vielmehr ging es um den Aufbau einer internen Tagesstruktur, was die Projektleiterin vor neue Herausforderungen stellte. In einem zweiten Schritt begann sie, sich an den Handlungsprinzipien der Sozialpädagogik zu orientieren. Zunächst soll erläutert werden, welche Bedeutung der Arbeit aus wissenschaftlicher Sicht zugesprochen wird.

Die Bedeutung der Arbeit wird schon beim Philosophen Karl Marx deutlich. Er war der erste Philosoph, der die materielle Arbeit in den Mittelpunkt seiner Philosophie stellte. Für ihn lag in der schöpferischen Arbeit der Keim zur Selbstverwirklichung des Menschen, also zur selbstbestimmten individuellen Ausschöpfung aller vorhandenen Möglichkeiten wobei er die Lohnarbeit der kapitalistischen Wirtschaft als „entfremdete“ Form der Arbeit bezeichnet (Peideia, 2016).

Lothar Böhnisch (1994) unterscheidet zwei Grundformen von Arbeit. Zum einen die Erwerbsarbeit als bezahlte Arbeit, zum anderen verschiedene Formen der unbezahlten Arbeit, die im weitesten Sinne der Gestaltung des täglichen Lebens dienen. Diese Unterscheidung kann laut der Projektleiterin ein wichtiger Ansatzpunkt sein, um den Aufbau einer internen Tagesstruktur begründen zu können. Die interne Tagesstruktur dient im weitesten Sinne der Gestaltung des täglichen Lebens, ist aber nicht als Freizeit zu verstehen. Nach Böhnisch ist die Erwerbsarbeit als Mittel der Sinnstiftung höchst relevant.

Erwerbsarbeit geht einher mit Belohnungen und sozialen Einflussmöglichkeiten. In der heutigen Industriegesellschaft definiert diese den sozialen Status. Dem Individuum wird für sich und andere ein Kontext vorgegeben.

Aus diesem Kontext heraus können die Menschen die Frage, wer sie selbst im Verhältnis zu anderen sind behandeln und beantworten (S. 68). Einer Studie der Aktion Mensch von 2016 zufolge, sind Menschen mit einer Beeinträchtigung trotz vieler Bemühungen und Erfolge auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor benachteiligt (Friederike Müllender, 2016). Diesen Menschen werden laut der Projektleiterin viele Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen verwehrt. Laut Böhnisch ist Erwerbsarbeit eine zentrale Dimension der sozialen Integration in Industriegesellschaften. Im Fall der Arbeitslosigkeit muss nach sinnstiftenden Alternativen für die Lebensbewältigung gesucht werden (Ernst Engelke, Stefan Borrmann & Christian Spatscheck, S.468, 2009). Aus diesem theoretischen Wissen heraus kann die Schlussfolgerung gewonnen werden, dass Arbeit für die Klientinnen und Klienten von LIV eine wichtige Funktion einnimmt.

Die Bedeutung der Arbeit für Menschen mit einer Beeinträchtigung wird wohl kaum mehr in Frage gestellt. Die gesellschaftlichen Norm- und Anforderungsstrukturen stimmen jedoch zwangsläufig nicht immer mit den individuellen Kompetenzen und Lebenswelten der Klientel überein. Die Herausforderung im Sinne des Berufskodex der Sozialen Arbeit besteht nun gemäss der Projektleiterin in der Vermittlung zwischen den internen individuellen Bedürfnissen und den externen Anforderungen der Gesellschaft (Avenir Social, 2010, Art. 5 Abs.8). Die strukturellen Rahmenbedingungen sind durch den Kanton Basel-Stadt klar vorgegeben. Externe Angebote der Tagesstruktur sollen die gewünschte Soll-Arbeitszeit decken, wie dies im Kapitel 1.3 ausgeführt wurde. Wer nicht in der Lage ist, diesen Anforderungen gerecht zu werden, erhält geringere finanzielle Leistungen und ist damit benachteiligt. Notwendig wurde die Ermittlung von alternativen Formen der Arbeit. Diese mussten im Zuge des Projektes ermittelt werden. Der Aufbau einer internen Tagesstruktur berücksichtigt die Bedeutung der Arbeit für den Menschen. Gleichzeitig bietet die Struktur auch die Möglichkeit ein individuelles Arbeitsmodell zu erstellen, welches nicht aufgrund des neuen Finanzierungsmodells zur Benachteiligung einzelner Personengruppen führt.

Das Recht auf Arbeit ist in der Behindertenrechtskonvention verankert. Im Artikel 27 der Behindertenrechtskonvention ist daher folgendes festgehalten: „(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit“ (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung Art. 27 Abs. 3.2.27).

Das Recht beinhaltet ebenso, dass der Arbeitsmarkt integrativ und auch für Menschen mit einer Behinderung zugänglich ist, so dass das Arbeitsfeld frei gewählt werden kann.

Die Diskriminierung aufgrund von Behinderung in Zusammenhang mit einer Beschäftigung einschliesslich der Auswahl, der Einstellung, und der Weiterbeschäftigung, des beruflichen Aufstiegs sowie sicherer und gesunder Arbeitsbedingungen wird ausdrücklich verboten (Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung Art. 27 Abs. 3.2.27).

Die Projektleiterin ist der Ansicht, dass mit der Umsetzung des neuen Behindertenhilfegesetzes die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land einen wichtigen Schritt im Sinne der Behindertenrechtskonvention gegangen sind. Der Grundsatz, dass allen Menschen mit einer Behinderung die Möglichkeit der Teilhabe an allen Lebensbereichen gewährt wird und sie daher bedarfsgerecht unterstützt werden sollen, spiegelt sich im neuen Finanzierungsmodell und der Einführung der individuellen Bedarfserfassung (IBB) wieder.

Dennoch sieht die Projektleiterin das neue Finanzierungsmodell auch kritisch. Es orientiert sich am individuellen Bedarf der Klientin bzw. des Klienten. Damit der individuelle Bedarf ermittelt werden kann muss ein sogenanntes IBB (Individueller Betreuungs-Bedarf)-Rating durchgeführt werden. Das Rating soll eine Vergleichbarkeit ermöglichen und ist daher einheitlich. Die Projektleiterin sieht hier ein grosses Risiko. Zum einen muss gut durchdacht werden wer die IBB-Einschätzung für die Bewohnerinnen und Bewohner übernimmt, sofern diese nicht selbst in der Lage sind und zum anderen ist die Vergleichbarkeit infrage zu stellen. Die Projektleiterin hatte Einblick in den IBB-Bogen des Kantons. Die Einschätzung erfolgt nach verschiedenen Kriterien unter anderem sind die körperlichen Gesundheit, die geistigen Fähigkeit und verschiedener Kompetenzen der Lebensbewältigung gefragt. Die Projektleiterin ist sich nicht sicher, ob der IBB Bogen die Individualität des Einzelnen genügend berücksichtigen kann. Auch das Risiko einer Fehleinschätzung und das Erkennen einer Fehlplatzierung soll mit diesem Instrument minimiert werden Das Gegenteil könnte aber der Fall sein. Klientinnen und Klienten werden von der einschätzenden Person, „passend“ gemacht. Die genaue Abklärung hat ein Mehraufwand zur Folge, es bleibt zu hoffen, dass die damit verbundenen Mehrkosten nicht mit einem Leistungs- und oder Qualitätsabbau kompensiert werden.

Worauf ist nun aber beim Aufbau einer internen Tagesstruktur zu achten? Böhnisch (1994) betont, dass sich aus den vier psychosozial strukturierten Grundelementen sechs Orientierungspunkte für sozialpädagogische Interventionen ableiten lassen. Mit ihnen können die Klienten in der Strebung nach Handlungsfähigkeit unterstützt werden können:

1. Verständnis und Akzeptanz gegenüber dem Bewältigungshandeln des Menschen
2. Vermittlung von Hilfen und Zugängen zu sozialen Ressourcen, dabei jedoch trotzdem die Selbsthilfeaktivität beachten und fördern. (Orientierungslosigkeit)
3. Entwicklung biografischer Reflexivität, den Blick für die biografische Integrierbarkeit der Hilfen entwickeln
4. Bewusstwerdung der Wirkung der eigenen Berufsrolle im Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle
5. Endstigmatisierung durch Perspektivenwechsel und Entwicklung professioneller Risikobereitschaft
6. Entwicklung personaler und situativer Strukturierungsangebote (milieubildende Räume und situative Strukturierungsangebote)

(Theorien und Theoretiker der Sozialpädagogik, 2016).

Die Projektleiterin ist der Meinung, dass diese Orientierungspunkte beim Aufbau einer Tagesstruktur berücksichtigt werden sollten. Nach Möglichkeit werden entsprechend dem Grundsatz der Selbstbestimmung (Leitbild Leben in Vielfalt LIV, 2014), Klientinnen und Klienten selbst dazu befähigt ihre Angebote im internen und externen Bereich eigenständig zu wählen. Kann aufgrund der Einschränkung eine solche Wahl, auch mit unterschiedlichen Hilfestellungen, nicht getroffen werden, so ist dies Aufgabe der Betreuenden. Aus theoretischen Überlegungen heraus wurde der Projektleiterin bewusst, dass das Wissen-Praxistransfermodell nach Gregor Husi (2010, S. 134) ein geeignetes Instrument darstellt um Angebote für Klientinnen und Klienten zu ermitteln.

Methoden wie das Ecogramm können zusätzlich sehr hilfreich sein um Angebote zu ermitteln, die den Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten möglichst nahe kommen. Das Ecogramm ist eine Methode zur Darstellung und Erfassung der Klienten Situation (Silvia Domeniconi Pfister, 2015).

Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen, sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, mit dem Ziel das Wohlbefinden der einzelnen Menschen anzuheben (Avenir Social, 2010, S.8, Art.7, Abst. 1). Das Wohlbefinden ist dabei die entscheidende Variable.

Die Projektleiterin ist der Ansicht, dass das Wohlbefinden und die Orientierung am Standpunkt der Klientel Voraussetzung ist. Sind Klientinnen und Klienten nicht in der Lage ihre Angebote selbst zu wählen, wird das Wohlbefinden laut der Projektleiterin zum entscheidenden Kriterium für eine Legitimation. Idealerweise können Klientinnen und Klienten, die Angebote, die sie in Anspruch nehmen wollen aber selbst wählen. Frau Bötticher betont, dass im Sinne des Finanzierungsmodells vom Kanton Basel-Stadt Leistungen von den Bewohnerinnen und Bewohnern „eingekauft“ werden. Das Fachpersonal wird damit zu von Menschen mit Beeinträchtigung (Gespräch vom 10. März 2016).

Wichtig ist dabei jedoch stets kritisch zu bleiben. Die Angebote müssen laut der Projektleiterin regelmässig überprüft werden. Die Frage „Ist das Tagesstrukturangebot“ wirklich im Sinne der Klientin, des Klienten oder werden nur eigene Vorstellungen von Normalität verwirklicht?“ ist für Projektleiterin ein zentrales Thema.

Die Sozialpädagogische Arbeit bewegt sich dabei in einem Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle. Das Dilemmata in der Sozialen Arbeit zwischen dem Selbstbestimmungsrecht und der momentanen, oder dauernden Unfähigkeit der Klientinnen und Klienten zur Selbstbestimmung (Avenir Social, 2010 Art. 6, Abs.3), wird bei der Entwicklung des Projektproduktes sichtbar.

Angelehnt an Horst W. Opaschowski (1997) Institutsdirektor im Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg und führender Freizeitforscher, wird der Begriff Freizeit von der Projektleiterin als Zeit definiert und verstanden, die frei gestaltbar ist, der Erholung und Regeneration dient, sich aber insbesondere dadurch auszeichnet, dass sie zur freien Verfügung steht. Zeit in welcher die Klientinnen und Klienten von LIV an Förderzielen Arbeiten, oder bestimmte Angebote in Anspruch nehmen, gelten demnach als Arbeitszeit. Arbeitszeit wird im System „Sage“ als Tagesstruktur definiert. Freizeit ist Teil des Bereiches „Wohnen.“

## 6.2 Qualitative Methode

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus dem Leitfadeninterview präsentiert. Die Projektleiterin befragte Frau Ehrler von der Institution Chupferhammer. Sie ist die Leiterin des Bereiches Wohnen im Kanton St. Gallen.

Zu Beginn des Chupferhammers stand die Vision des guten Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Behinderung. Vorbild war das vielfältige, weitgehend selbstbestimmte Leben in Familien und Wohngemeinschaften. Damit verwirklicht der Chupferhammer ein Angebot, das dem in Skandinavien entwickelten Normalitätsprinzip entspricht. Heute, nach über 30 Jahren ist der Chupferhammer ein Verbund von 12 Wohngemeinschaften, 10 Beschäftigungsstätten und einer Werkstatt, dezentral verteilt auf die Kantone St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Thurgau und Zürich (Chupferhammer Integration von Menschen mit und ohne Behinderung, ohne Datum).

**Ergebnisse aus dem Interview vom 3. Februar 2017:** Die Bereichsleiterin Frau Ehrler merkte an, dass die Herausforderungen, welche sich im Zuge der Einführung von IBB stellten, insbesondere Haltungsfragen waren. Beispielsweise: „Wie sind Eigenverantwortung und Empowerment nun zu verstehen?“ Eine weitere Herausforderung war auch das Verstehen von Zusammenhängen zwischen IBB und dem Finanzwesen. Ihrer Ansicht nach ging durch das neue Finanzierungsmodell der Versicherungsgedanke im Sinne von Solidarität verloren.

In der Institution Chupferhammer hatte die Einführung von IBB laut der Bereichsleiterin Frau Ehrler zur Folge, dass mit einer grösseren Verantwortung gearbeitet wird und das Bewusstsein darüber warum die Sozialpädagogin, der Sozialpädagoge eine Leistung erbringen muss wäre enorm gewachsen. Die eigene Leistung könne ausserdem sichtbar gemacht werden und würde respektiert. Des Weiteren als positiv erachtet sie, dass die Entwicklung der Klientinnen und Klienten bewusster wahrgenommen werden würden.

Der Administrative Aufwand wäre gewachsen, weil alle Leistungen nachgewiesen werden müssen. Frau Ehrler merkt weiter an, dass ein Stück des unbeschwerten Mitlebens der Fachpersonen dadurch verloren ging.

Das Angebot einer internen Tagesstruktur ohne „Lohn“ hätte schon vor der Einführung des neuen Finanzierungsmodells und der Einführung von IBB bestanden. Das Angebot veränderte sich laut Frau Ehrler seither nicht, was sich veränderte sei aber die Finanzierung. Seit der Einführung bestünde eine Abgrenzung vom Bereich Wohnen und dem Bereich Tagesstruktur. Sie gibt jedoch zu bedenken, dass die Strukturen im Alltag verwischen würden, insbesondere bei Klientinnen und Klienten, die nicht selbstverständlich jeden Tag ihren ausgewählten Arbeiten nachgehen könnten. Zu der Frage, welche Möglichkeiten sich durch die Einführung von IBB eröffneten, antwortet Frau Ehrler, dass die Kosten differenzierter berechnet werden könnten.

Dadurch könnten die professionellen Leistungen nun offiziell anerkannt werden. Die Nachvollziehbarkeit der agogischen Leistung habe sich ebenfalls erhöht. Frau Ehrler ist der Meinung, dass mit IBB die Chance gestiegen sei, dass Klienten aus dem Rahmen der Institution entwachsen können, unter anderem deshalb weil die Entwicklungen chronologisch nachvollziehbar werden würden. Diese Nachvollziehbarkeit würde nicht nur auf der internen Ebene bestehen, sondern könnte von externen Institutionen überprüft und allenfalls kritisiert werden.

In Bezug auf die individuelle Bedarfserfassung und die Entwicklungen wäre es Frau Ehrler wichtig, dass die Kantone den Einrichtungen mehr Spielraum zugestehen würden, denn durch IBB und dem neuen Finanzausgleich läge das ganze Risiko bei der Institution.

Auch in Bezug auf veränderte Platzangebote müssten nach Meinung der Institution Chupferhammer die Kantone flexibler werden.

Nebst den Subventionen müsste auch ein Anteil Sozialmarkt berücksichtigt werden. Frau Ehrler ist es ein Anliegen, dass die Kantone von der „Planwirtschaft“, wegkommen. Das heisst es sollte ihrer Meinung keine jährliche oder dreijährliche Bedarfsplanungen von den Kantonen vorgenommen werden. Die Bedarfsplanung solle flexibler gestaltet werden können, denn für die Entwicklung der Einrichtungen, respektive der Klientinnen und Klienten, können unflexible Organisationen zu echten Behinderungen führen. Frau Ehrler merkt an, dass Durchlässigkeit der Institution Chupferhammer sehr wichtig sei (E-Mail vom 19. Februar 2017).

Aus dem Interview hat die Projektleiterin für die Institution LIV einige Anregungen und Weiterempfehlungen mitnehmen können. Zum Beispiel, ist es laut Frau Ehrler von der Institution Chupferhammer hilfreich verschiedene Gefässe für einen Austausch zu haben, oder zu erschaffen. In diesen können dann beispielsweise Handlungsfragen bezüglich einer möglichen Veränderung im Betreuungsauftrag diskutiert werden. Nach Möglichkeit könnte es in LIV ein direkter Auftrag für die Teamleitungen sein, diese Thematik in den Teamsitzungen aufzugreifen.

Ein grösseres Angebot von Einführungskurse des Kantons wären auch in Basel Stadt erstrebenswert. Wegleitungen und Richtlinien zur Erfassung der Leistungen, so wie Informationen und Zeitplänen sollten immer auch vom Kanton her an die Institution herangetragen werden. Der Ausbau von interne Weiterbildungsangebote für die Arbeit mit „Sage“, ist als besonders wichtig zu erachten.

Die Projektleiterin hat Kenntnisse davon, dass in diesem Jahr in LIV wieder Weiterbildungskurse stattfinden sollen und befürwortet dies sehr. Weiter könnte gerade in Hinblick auf die Erstellung von internen Tagesstrukturangeboten das Zugriffsrecht in „Sage“ überdacht werden und eventuell auch enger gefasst werden. Ein kleines Team mit Mitgliedern aus allen Wohngruppen könnte speziell geschult werden, die Informationen in ihre Teams weitertragen, und die Verantwortung für den Eintrag ins Dokumentationssystem „Sage“ anschliessend übernehmen. Die Einträge wären auf diese Weise und unter gewissen Umständen einheitlicher, besser nachvollziehbar und auch überprüfbar.

### **6.3 Partizipative Methode**

Die Ergebnisse der Gruppenworkshops wurden wie bereits im Kapitel 5 erläutert, auf Flipp Charts festgehalten und anschliessend von der Projektleiterin schriftlich festgehalten.

Im Vorfeld der Gruppenworkshops wurde die Projektleiterin von der Auftraggeberin in das Sage Programm und die technischen „Know- hows“ in Bezug auf die interne Tagesstruktur eingeführt. Ziel war es, dass sie dieses Wissen in die Teams tragen konnte und damit auch Ansprechperson für Fragen sein konnte. Das Dokumentationssystem „Sage“ bietet die technische Grundlage, das heisst Leistungen und auch Angebote einer internen Tagesstruktur abzubilden. Aus diesem Grund war die Auseinandersetzung mit dem Programm „Sage“ im Rahmen der Gruppenworkshops der Einstieg in die Thematik. Die Einstiegsfrage im Workshop lautete: „Wie geht es Ihnen mit dem Dokumentationssystem „Sage“?“ Anhand der Swot- Auswertung nach Waldemar Pelz (2004) konnten Chancen Stärken, Risiken und Schwächen ermittelt und auf den Flipp Charts festgehalten werden. Damit war zunächst ein erster Eindruck entstanden. Wichtige Vorteile, wichtige Nachteile konnten festgehalten werden. Aufbauend auf dieser Grundlage konnte die Ermittlung von pädagogischen Tätigkeiten, wie auch weiteren Leistungen, welche die Klientinnen und Klienten angeboten bekommen, begonnen werden. Das Interesse in allen drei Teams war gross.

Folgende sechs Tätigkeiten konnten ermittelt werden und überschritten sich nach einer Analyse der Projektleiterin in allen Teams:

- Spaziergänge: Soziale Kontakte Pflegen, Sozialkompetenzen stärken, Soziale Interaktion fördern, Gruppendynamik
- Musik Angebot: Bewegung, Austausch, gemeinsame Erfahrungen, Entspannung, Gehör, Sozialverhalten, Körperwahrnehmung
- Duschen/ Baden: Hygiene, Körperwahrnehmung, zur Ruhe finden, Entspannung, Aktive Körperpflege, Umgang mit eigenem Körper
- Vorbereitung Mahlzeiten: Umgang mit Nahrungsmitteln, Sozialverhalten, Gruppeninteraktionen, Bezug zu Nahrungsmitteln, Essverhalten, Grobmotorik, Feinmotorik
- Haushalt: Waschen, Putzen, Aufräumen, Förderung Verantwortungsbewusstsein, Selbständigkeit,
- Lesen/ Schreiben/Zeichnen Förderung der Sprache, Sprachverständnis, verbales Verständnis Konzentrationsförderung, Kreativität,

Im Anschluss an die Gruppenworkshops und einem Gespräch mit der Auftraggeberin wurde deutlich, dass die Projektleiterin im Team Luzernerring 1, in welchem sie arbeitet, den Aufbau der internen Tagesstruktur direkt umsetzen konnte. Wie im Kapitel vier aufgezeigt, hat die Projektleiterin in Absprache mit der Gruppenleiterin, auf der Wohngruppe eine Arbeitsgruppe einberufen. Im Vorfeld erstellte sie Stundenpläne, die so ausgefüllt werden konnten, dass für jede Bewohnerinnen und jeden Bewohner zugeschnittene Arbeitsangebote gefunden werden konnten. Die Projektleiterin liess Wissen und Ergebnisse der Workshops in die Arbeitsgruppe mit einfließen. Angebote, welche das Ziel einer Sozialen Interaktion hatten wurden nach Möglichkeit in ein Gruppenangebot eingebunden.

Im Anschluss konnte die Projektleiterin alle Daten, welche in der Arbeitsgruppe gewonnen wurden, direkt in das Dokumentationssystem Sage übertragen. Um diese Erkenntnisse allen Gruppen zugänglich zu machen verfasste sie einen Leitfaden (Siehe Anhang), welcher im Dokumentationssystem für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugänglich ist.

Es zeigte sich, dass die Projektleiterin für einige Gruppen Ansprechperson war, wenn es um Fragen zur internen Tagesstruktur ging. Sie wurde immer wieder eingeladen und angefragt, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Hilfe benötigten bei der Erstellung von internen Tagesstrukturangeboten.

Im Dokumentationssystem erfolgt keine Unterscheidung externer oder interner Angebote, das heisst die Anerkennung der Leistung ist auch durch die Finanzierung gleichwertig.

Die Projektleiterin hat eine Darstellung der internen Tagesstruktur mit Hilfe von Fotos und einer Magnettafel gestaltet. Dabei hat sie eine Methode der unterstützten Kommunikation angewandt. In der Unterstützten Kommunikation werden Piktogramme als mögliche Methode verwendet, Sprachbarrieren zu umgehen oder zeitliche und räumliche Orientierung zu schaffen (<http://www.buk.ch>). Mit Hilfe von Piktogrammen, in diesem Fall Fotos der Bewohnerinnen und Bewohner, sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird der Ablauf für die Klientinnen und Klienten visualisiert. Ihnen wird die Möglichkeit gegeben am Informationsprozess teilhaben zu können. Das Foto dazu befindet sich im Anhang

#### **6.4 Evaluation der internen Tagesstruktur**

Für eine Evaluation des neuen Dokumentationssystems „Sage“ wird laut der Auftraggeberin Frau Bötticher nach einer Anlaufzeit von einer externen Firma übernommen werden. Die Komplexität dieser Auswertung ist sehr gross, da diese den kantonalen Bestimmungen und Gesetzgebungen unterworfen ist. Im Rahmen des Qualitätsmanagements fanden zwischen April 2016 und September 2016 Kundenzufriedenheitsbefragungen statt. Die Kunden sind die Bewohnerinnen und Bewohner, welche Wohn und oder Tagesstrukturangebote in Anspruch nehmen. Befragungsbögen wurden vom Qualitäts- und Sicherheitsbeauftragten Herrn Busam erstellt und evaluiert. Die Projektleiterin konnte an dieser Befragung teilnehmen und führte auf einer Gruppe Befragungen a 2x2 Stunden durch. Die Erhebung dieser Daten bezieht sich auf die Wohnform und die externe Tagesstruktur. Ziel ist es, dass die Bewohnerinnen und Bewohner selbst befragt werden. Ist dies nicht auf verbaler Ebene möglich so wird mit Piktogrammen aus der Unterstützten Kommunikation, mit Sprachcomputern, oder Gefühlskarten gearbeitet. Bei Klientinnen und Klienten, die aufgrund ihrer kognitiven oder körperlichen Fähigkeiten in keiner Art und Weise sich ausdrücken können, wird in Anwesenheit der Klientin des Klienten entweder in einer Teamsitzung oder mit Bezugspersonen versucht eine möglichst adäquate Einschätzung der Zufriedenheit vorzunehmen. Kriterien wie Körpermimik und Verhalten werden dabei besonders beachtet. Die Auswertung der gesammelten Daten fand auch dieses Jahr durch Herrn Busam statt, wurde aber noch nicht veröffentlicht. Die Projektleiterin erachtete die Benützung von bereits bestehenden Mitteln zur Evaluation als sinnvoll und hat aus diesem Grund den Vorschlag gemacht die Kundenzufriedenheitsbefragung so anzupassen, dass diese der internen Tagesstruktur ebenfalls gerecht wird. In Absprache mit dem Qualitäts- und Sicherheitsbeauftragten Herrn Busam wurde eine Anpassung der Kundenzufriedenheitsfragebögen besprochen und für gut befunden.

Es wurde daraufhin ein Gespräch vereinbart. Die Projektleiterin konnte ihre Ideen und Vorschläge mit einbringen und Anpassungen wurden vorgenommen. In der Kundenzufriedenheitsbefragung, welche in diesem Jahr durchgeführt wird, kann mein Vorschlag umgesetzt werden.

In diesem Rahmen wird die interne Tagesstruktur evaluiert werden. Im Anschluss werden die Ergebnisse gesichert. Die Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter werden nach Möglichkeit beauftragt werden gemeinsam mit ihren Teams die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Befragungen zu bearbeiten und wenn nötig, die interne Tagesstruktur anzupassen. Ziel soll es sein die Bewohnerinnen und Bewohner selbst, je nach Fähigkeit in die Gestaltung der internen Tagesstruktur miteinzubeziehen. Der Evaluationsvorschlag der Projektleiterin konnte bereits umgesetzt werden, so dass auch die Nachhaltigkeit des Projektes gesichert ist.

## 7. Zielerreichung und Evaluation

Nachfolgend wird kurz auf die Erreichung der Teilziele eingegangen. Die Zielerreichung wurde anhand der Indikatoren beurteilt.

### Teilziel 1

Eine theoretische Grundlage für das Projekt wurde erarbeitet  
Die Verarbeitung des Leitfadeninterviews ist abgeschlossen.

#### Indikatoren

Die Definition ist für Dritte verständlich und nachvollziehbar.  
Die Inhalte des Leitfadeninterviews sind ausgewertet.

→ Das Teilziel 1 wurde erreicht.

### Teilziel 2:

Pädagogische Aktivitäten sind, unter Berücksichtigung von pädagogischen Zielen und handlungsleitenden Massnahmen, ermittelt.

#### Indikatoren

- ✓Die Aktivitäten können benannt werden
- ✓Die Bewohnerinnen und Bewohner der Gruppe 1 Luz. Bekommen das Angebot einer internen Tagesstruktur

Zusätzlich:

- ✓Alle drei Fachbereiche sind miteinbezogen
- ✓Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Vorgaben
- ✓Die Workshops haben statt gefunden und sind ausgewertet

→ Das Teilziel 2 wurde erreicht.

### Teilziel 3

Ein Dossier welches ein Leitfaden für den Aufbau einer internen Tagesstruktur, so wie einen Vorschlag zur Evaluation beinhaltet, ist erstellt.

### **Indikatoren**

Das Dossier steht Interessentinnen und Interessenten zum Lesen zur Verfügung.

Das Dossier wird Frau Bötticher zugestellt. Das Dossier wurde von Frau Bötticher überprüft und angepasst.

→ Das Teilziel 3 wurde erreicht.

### **Teilziel 4:**

Das Dossier wurde von Frau Bötticher überprüft und angepasst.

### **Indikatoren**

✓ Die Textbausteine können im Dokumentationssystem „Sage“ benützt werden

→ Das Teilziel 4 wurde erreicht

### **Teilziel 5:**

Der Projektprozess ist ausgewertet.

### **Indikatoren**

✓ Ein Selbstreflexionsbericht liegt vor.

→ Das Teilziel 5 wurde erreicht

Durch das Erreichen der fünf Teilziele ist auch das Hauptziel des Projekts erfüllt.

**Hauptziel:** Eine interne Tagesstruktur wurde aufgebaut und auf der Wohngruppe 1 am Luzernerring praktisch umgesetzt.

**Fernziel:** Menschen mit einer Behinderung erhalten, angepasst an ihre Leistungsfähigkeit, eine angemessene finanzielle Unterstützung.

## 8. Schlussfolgerungen und Perspektiven

Im Hinblick auf die obengenannten Ergebnisse werden im Folgenden konkrete Schlussfolgerungen und Perspektiven formuliert. Es gab einige Hürden und Hindernisse und daraus resultierend wurden Anpassungen vorgenommen. Jedoch kann in Anbetracht der Resultate von einem gelungenen Projekt gesprochen werden.

Der Projektablauf war im Vorfeld klar strukturiert worden. Für Hindernisse, welche während der Umsetzungsphase, auftauchten konnte immer eine gute Lösung gefunden werden. Trotzdem gestaltete sich der Projektablauf anfangs etwas holperig und liess die Projektleiterin teilweise an der Umsetzung zweifeln. Immer wieder war die Projektleiterin gefordert kreativ Lösungen zu finden und so zeigten sich auch jedes Mal neue Perspektiven. Die Projektleiterin konnte hilfreiche Schlüsse aus der Literatur ziehen und sie in den Bericht einarbeiten. Die partizipative Methode, in Form von einem Gruppenworkshop, konnte trotz offiziellem Aufruf im Newsletter der Institution, nicht wie geplant durchgeführt werden. Freiwillig meldeten sich keine Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Anstatt einem Gruppenworkshop wurden schliesslich drei durchgeführt. Es waren dadurch genügend Daten generiert worden. Auf eine quantitative Befragung in Form von Fragebögen wurde verzichtet.

Mit dem Abschluss des Projektes wurde der Projektleiterin bewusst, dass Sie mit dem Aufbau einer internen Tagesstruktur, im Sinne des Behindertenhilfegesetzes, einen wichtigen Beitrag zu erhöhter Selbstbestimmung geleistet hatte. Die interne Tagesstruktur ermöglicht, dass die Angebote individuell und flexibler an den Bedarf und die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten angepasst werden können.

Von der internen Tagesstruktur sind auch die Pensionierten Bewohnerinnen und Bewohner nicht ausgeschlossen. Die Projektleiterin konnte ihre erste Projektidee, für Seniorinnen und Senioren ein Beschäftigungsangebot einzurichten, ebenfalls integrieren und umsetzen. Sie war sehr erfreut darüber. Mit der Evaluationsempfehlung zur Auswertung der internen Tagesstruktur wurde die Möglichkeit geschaffen die Qualität der internen Tagesstruktur zu überprüfen und stetig anpassen zu können. Die Klientinnen und Klienten sollen in Zukunft alle ein möglichst individuelles, an die Bedürfnisse angepasstes Tagesstrukturangebot erhalten. Die damit verbundenen finanziellen Leistungen können mit Hilfe dieser Innovation gesichert werden.

Ein neues Arbeitsmodell in der Behindertenhilfe ist entstanden und die Projektleiterin hat dazu beigetragen, dass dieses Modell nachhaltig verankert werden konnte. Bewohnerinnen und Bewohner haben, wie der Titel des Projektes sagt, die Möglichkeit „Zuhause,“ das bedeutet auf ihren Wohngruppen, zu arbeiten.

## 9. Literaturverzeichnis

Arendt, Hanna (2010). *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München: Piper

Avenir Social (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Avenir Social – Professionelle Soziale Arbeit Schweiz.

Bildung für Unterstützte Kommunikation buk (ohne Datum). *Was ist UK?* Gefunden unter <http://www.buk.ch/pages/was-ist-uk.php>

Böhnisch, Lothar (1994). *Gespaltene Normalität: Lebensbewältigung und Sozialpädagogik an den Grenzen der Wohlfahrtsgesellschaft*. Weinheim, München: Juventa

Brüsemeister, Thomas (2008). *Qualitative Forschung. Ein Überblick* (2., überarb. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Chupferhammer Integration von Menschen mit und ohne Behinderung (ohne Datum). *Die Vision*. Gefunden unter <http://www.chupferhammer.ch/cms/index.php/ueberuns>

Departement für Wirtschaft Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt (2015). *Jahresbericht 2014 LIV Leben in Vielfalt*. Gefunden unter <http://www.liv.bs.ch/news/2015-10-01-jahresbericht-2014.html>

Departement für Wirtschaft Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt (2016). *Jahresbericht 2015 LIV Leben in Vielfalt*. Gefunden unter <http://www.liv.bs.ch/news/2016-08-24-jahresbericht-2015.html>

Der Bundesrat (2010). *Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung*. Gefunden unter [https://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/1897/d\\_Bericht.pdf](https://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/1897/d_Bericht.pdf)

Der Bundesrat das Portal der Schweizer Regierung (20. Dezember 2016). *Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen* Gefunden unter <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20122488/>

Engelke, Ernst, Borrmann, Stefan & Spatscheck, Christian (2019). *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (5. Aufl.). Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag

Galuske, Michael (2013). *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (10. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.

Grosser Rat des Kanton Basel Stadt (14.09.16). Gefunden unter [http://www.grosserrat.bs.ch/media/files/ratsprotokolle/beschlussprotokoll\\_2016-09-14.pdf](http://www.grosserrat.bs.ch/media/files/ratsprotokolle/beschlussprotokoll_2016-09-14.pdf)

handicapforum (2016). *Das neue Behindertenhilfegesetz*. Behindertenforum (3), 14  
Gefunden unter <http://www.behindertenforum.ch/cms982/wp-content/uploads/2014/04/Hf-3-16-GzD.pdf>

Husi, Gregor (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In *Bernard Wandeler (Hrsg.), Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 97–155). Luzern: Interact.

Informationsplattform humanrights.ch (2011). *Artikel 24 - Recht auf Erholung und Freizeit*. Gefunden unter <http://www.humanrights.ch/de/internationale-menschenrechte/aemr/text/artikel-24-aemr-recht-erholung-freizeit>

Jud, Andreas, Rorato, Miriam & StremLOW, Jürgen (2008). *Einführung in Leitfaden-Interviews*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Kantonales Verbundsystem für Menschen mit einer Behinderung der Kantone Basel Stadt und Basel Land (2015a). *LIV Leben in Vielfalt Betriebskonzept*.

Gefunden unter [http://www.liv.bs.ch/ueberuns/Institution-kontakte/content/05/text\\_files/file0/document/Betriebskonzept\\_int.pdf](http://www.liv.bs.ch/ueberuns/Institution-kontakte/content/05/text_files/file0/document/Betriebskonzept_int.pdf)

Kantonales Verbundsystem für Menschen mit einer Behinderung der Kantone Basel Stadt und Basel Land (2015b). *Leitbild Leben in Vielfalt LIV*.

Gefunden unter [http://www.liv.bs.ch/ueberuns/Institution-kontakte/content/04/text\\_files/file/document/Leitbild\\_int.pdf](http://www.liv.bs.ch/ueberuns/Institution-kontakte/content/04/text_files/file/document/Leitbild_int.pdf)

Keller, Sarah (2015). *Einführung Evaluation und Forschung. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript*. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Lambers, Helmut (2015). *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich* (2. überarb. Aufl.). Opladen und Toronto: Barbara Budrich.

Mayer, Horst Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6., überarb. Aufl.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Metzger, Marius (2015). *Handlungs- und Arbeitsprinzipien*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Opaschowski, Horst W. (1997). *Einführung in die Freizeitwissenschaft*. (3. Auflage). Opladen: Leske und Budrich

Peideia (2013, 6. Juni). *Karl Marx und die Arbeit*.

Gefunden unter <http://diepeideia.blogspot.ch/2013/06/karl-marx-und-die-arbeit.html>

Pelz, Waldemar (ohne Datum)

*Institut für Management-Innovation. Beispiele und Tipps zum Erstellen einer SWOT-Analyse*

Gefunden unter <http://www.wpelz.de/ress/swot.pdf>

Petrucci, Marco & Wirtz, Markus (2007). *Sampling-Techniken bei qualitativen Studien*. Gefunden unter <https://www.ph-freiburg.de/quasus/einstiegstexte/sampling-stichprobe.html>

Pfister, Silvia Domeniconi (2015). *Instrumente Sozialer Diagnostik* Unveröffentlichtes Skript Hochschule Luzern Soziale- Arbeit.

Studie der Aktion Mensch (2016, 30 November) *Behinderte werden auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt*. Gefunden unter [http://www.deutschlandfunk.de/studie-der-aktion-mensch-behinderte-werden-auf-dem.769.de.html?dram:article\\_id=372783](http://www.deutschlandfunk.de/studie-der-aktion-mensch-behinderte-werden-auf-dem.769.de.html?dram:article_id=372783)

Theorien und Theoretiker der Sozialpädagogik (2016).

*Sozialpädagogische Interventionen*. Gefunden unter

<https://blog.hslu.ch/theoretikersozialpaedagogik/sozialpaedagogische-interventionen/>

Universität Innsbruck (ohne Datum). *Quantitative Methoden*. Gefunden unter

[https://www.uibk.ac.at/iezw/mitarbeiterinnen/senior-lecturer/bernd\\_lederer/downloads/quantitativdatenerhebungsmethoden.pdf](https://www.uibk.ac.at/iezw/mitarbeiterinnen/senior-lecturer/bernd_lederer/downloads/quantitativdatenerhebungsmethoden.pdf)

Wyss- Sozialforschung (2014, 20. September). *Der Arbeitsbegriff bei Karl Marx*

*Ein kritischer Einwand*. Gefunden unter [http://wyss-](http://wyss-sozialforschung.ch/kommentare/kkkkommentare/k0101/k0101_arbeit_bei_marx.html)

[sozialforschung.ch/kommentare/kkkkommentare/k0101/k0101\\_arbeit\\_bei\\_marx.html](http://wyss-sozialforschung.ch/kommentare/kkkkommentare/k0101/k0101_arbeit_bei_marx.html)

Verband Soziale Unternehmen beide Basel (2015). *SubB Positionspapier zur Vorlage Behindertengesetz (18.11.15)*. Unveröffentlichtes Skript Geschäftsstelle-Liestal

## Abbildungsverzeichnis

Titelblatt: „Freizeit/Arbeit-Wegweiser“  
Eigene Zeichnung (2015). Luzern.

Abbildung 1: Projektaufbauorganisation und Zusammenarbeit  
Eigene Darstellung (2015). *Abbildung 1:Projektaufbauorganisation und Zusammenarbeit.* Luzern.

Abbildung 2: Visualisierung Ziele  
Eigene Darstellung (2015). *Abbildung 2: Visualisierung Ziele.* Luzern.

Abbildung 3: Phasen Projektablauf Gantt  
Eigene Darstellung (2015). *Abbildung 3: Phasen Projektablauf Gant.* Luzern.

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Visualisierung Zeitbudget  
Eigene Darstellung (2015). *Tabelle 1:Visualisierung Zeitbudget.* Luzern.

Tabelle 2: Visualisierung Zeitbudget überarbeitet  
Eigene Darstellung (2017). *Tabelle 2: Visualisierung Zeitbudget überarbeitet.* Luzern.

Tabelle 3: Visualisierung Methoden/ Phasen  
Eigene Darstellung (2015). *Tabelle 3:Visualisierung Methoden/ Phasen.* Luzern.

## 10. Anhang

### 10.1 Newsletter Beitrag

## Projektarbeit / Workshop Angebot räumlich integrierte Tagesstruktur

---

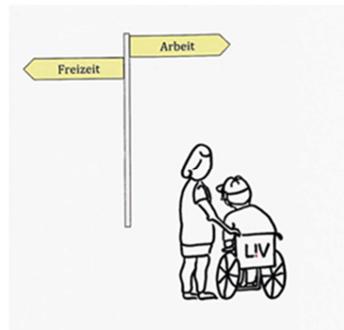


Ich möchte mich kurz vorstellen. Mein Name ist Desirée Meier. Seit Sommer 2013 arbeite ich als Sozialpädagogin in Ausbildung am Luzernerring, auf der Wohngruppe 1. Das berufsbegleitende Studium absolviere ich dabei an der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit. Im Sommer 2017 werde ich meine Ausbildung abschliessen.

Im Rahmen meiner Ausbildung arbeite ich seit Februar 2016 an einem Projekt, welches ich in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführerin Martina Bötticher ausgearbeitet habe.

Das Projekt „Zuhause arbeiten-  
Ein neues Arbeitsmodell in der Behindertenhilfe?“  
soll der Institution LIV zugutekommen.

Vielleicht haben Sie sich gemeinsam im Team auch schon die Frage gestellt, wie in Zukunft die Tagesstruktur der Bewohnerinnen und Bewohner, welche nicht zu 100% ein externes Tagesstrukturangebot besuchen können, aussehen soll. Wie ist die Abgrenzung zum Thema Freizeit?



Wie Sie sicherlich wissen wird aufgrund des neuen Behindertenhilfegesetzes der Bereich Wohnen und Arbeiten/ Tagesstruktur in Zukunft getrennt finanziert werden. Das bedeutet dass im Bereich Arbeiten/ Tagesstruktur die finanzielle Unterstützung vom Arbeitspensum der Bewohnerinnen und Bewohner abhängig sein wird. Um zu verhindern, dass das Thema Tagesstruktur im Wohnen nicht abgebildet werden kann, hat das Projekt zum Ziel Aktivitäten herauszuarbeiten, die für eine interne Tagesstruktur von Bedeutung sind. Diese sollen im Dokumentationssystem Sage hinterlegt werden können.

Aufgrund des praktischen Teils meines Projektes **bin ich auf ihre Mithilfe angewiesen**, wenn Sie also selbst direkt am Prozess beteiligt sein wollen können Sie sich für eine Gruppenworkshop anmelden. Am zweistündigen Gruppenworkshop können ca. sechs Personen teilnehmen. Das Ziel dieses Workshops ist es gemeinsam wichtige Aktivitäten, welche für den Aufbau einer internen Tagesstruktur von Bedeutung sein könnten, zu erarbeiten. Der Workshop findet in der ersten Juliwoche statt, das genaue Datum wird noch bekannt gegeben.

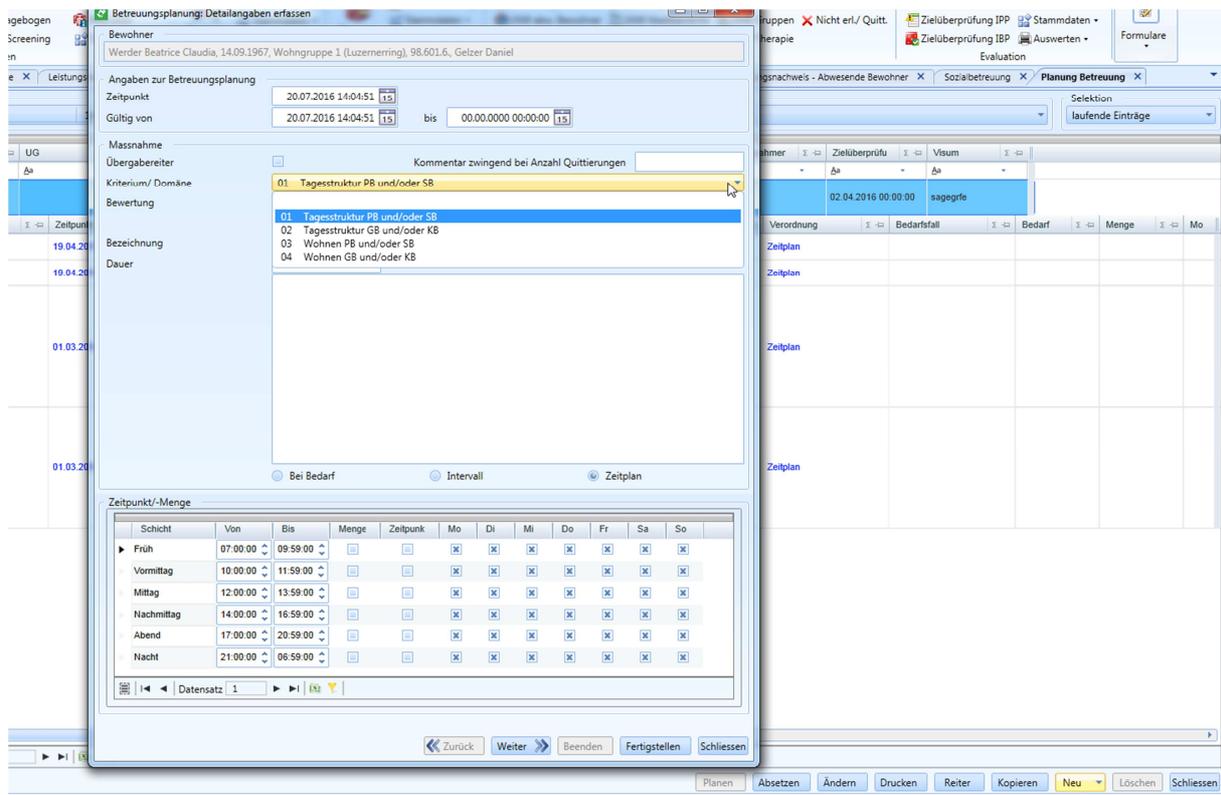
Ich freue mich auf ihre Teilnahme😊

**Anmeldung bis 30. Mai 2016** direkt bei der Geschäftsleitung Martina Böttcher.

Wer sich für das Projekt interessiert und genauere Informationen dazu möchte kann sich gerne direkt bei mir melden, meine E-Mailadresse lautet [daisy.m@gmx.net](mailto:daisy.m@gmx.net)

Desirée Meier

## 10.2 Dokumentationssystem Sage



## 10.3 Leitfadeninterview

1. Wie wurde die Einführung von IBB an die Basis transportiert?
2. Welchen Herausforderungen hatten Sie sich im Zuge der Einführung von IBB zu stellen?
3. Wie wirkte sich die Einführung von IBB auf die Strukturen und den Alltag auf den Wohngruppen aus?



## 10.4 Ergebnisse der Gruppenworkshops

Stärken	Schwächen
<p>Digital Schnell zugreifbar "Statistik"</p> <p>Transfer Komprimiert Verlinket - (nächstes Dokument kommt) praktikabel nach langer Abwesenheit</p> <p>* Einblick in alle Daten</p>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Unklarheit</li><li>- Eine keine einheitliche Sprache</li><li>- Auswahl der Textbausteine</li><li>- zu komplex ineffizient</li><li>- braucht viel Zeit</li><li>- Fehler kann nicht rückgängig gemacht werden</li><li>- Funktioniert technisch nicht einwandfrei</li><li>- Vielschichtig - Überblick schwer</li><li>- 48 Std. Sperr</li><li>- Zeichen begrenzt</li></ul> <p>* Zeichen begrenzt</p>
Chancen	Risiken
<p>Effizienz Gute interdisziplinäre Zusammenarbeit Beweis / Nachweisbarkeit Überblick</p>	<p>System stürzt ab Technische Fehler Falsche Einträge Datenschutz</p>

Behälter / Gesellschaft  
- Haus  
- Infrastruktur

## Angebote intern

- Spaziergang
- Begleitetes Fernsehen schauen
- Musik Angebot
- Basales Duschen/Baden
- Individuelle Körperpflege
- Vorbereitung Mahlzeiten
- Haushaltsaufgaben
  - Einkäufen
- Bewegung
- Assistenzzeit ~~###~~
- Lesen / Zeichnen Schreiben
- FC Angebote

---

- Tagesstruktur

- Wohnen

AUG  
Bitte nicht stören ☺

## 10.5 Leitfaden für die Erstellung interner Tagesstrukturangebote in 10. Schritten

1. Eine Gruppe von 3-4 Personen bilden ein Workshop Team  
Nach Möglichkeit werden die Klientinnen und Klienten miteinbezogen
2. Eine Stundenplanvorlage wird erstellt. Mögliches Beispiel siehe wie folgt.

### Einzelangebote

#### Bewohner:

	<b>Mo</b>	<b>Di</b>	<b>Mi</b>	<b>Do</b>	<b>Fr</b>
<b>VM</b>					
<b>3Std</b>					
<b>NM</b>					
<b>3Std</b>					
<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>

**Wichtig: Arbeitstätige =30 Stunden in der Woche**  
**Seniorinnen und Senioren =10 Stunden in der Woche**

3. Zunächst die Vormittage und Nachmittage, an welchen die/der Bewohner/in die externe Tagesstruktur besucht, eintragen

**Vorgabe sind: 3 Stunden am Vormittag und 3 Stunden am Nachmittag jeweils von MO-Fr**

4. In einem nächsten Schritt werden nun die Stunden zusammengerechnet und die noch fehlenden eruiert

## Beispiel: R.H 21 Stunden Externe Tagesstruktur

$$\begin{array}{r} 30 \\ -21 \\ = 9 \end{array}$$

R.H hat noch 9 Stunden interne Tagesstruktur zu gute

### Beispiel

Ausfüllen des  
Stundenplanes für R.H.  
Externe  
Tagesstrukturzeiten  
eintragen



R.H. kommt  
nicht auf 30  
Stunden

R.H. kommt auf  
30 Stunden



Der Plan für R.H. ist  
ausgefüllt

## Einzelangebote Bewohner:

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
<b>VM</b> 3Std	Extern TZ	Extern TZ	Extern TZ	Extern TZ	Extern TZ
<b>NM</b> 3Std	Extern TZ		Extern TZ		
<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>	<b>=6Std</b>

5. Zunächst werden interne Angebote, welche die/ der Bewohner/in bereits im Alltag bekommt eingetragen

Die Klientinnen und Klienten bekommen häufig schon sehr viele Angebote (Hausarbeit, Hilfestellung beim pflegen von Sozialen Kontakten).

- Angebote welche mit Zielen, verbunden sind=Tagesstruktur
- Siehe die zur Auswahlstehenden Varianten in Sage

6. Es werden anschliessend weitere Angebote gesucht  
Ressourcen der Mitarbeiter/innen können dabei gut genutzt werden

**Beispiele:**

- Kochen, Backen
- Musizieren
- Tanzen
- Znüni, Zviri Vorbereiten
- Haushalt (Wäsche, Putzen..)

7. Die Angebote werden benannt und werden ebenfalls in den Stundenplan eingetragen

**Gruppenangebote**

**Kriterien für die Erstellung von Gruppenangeboten können sein:**

- Überschneidungen von Angeboten
- Personelle Ressourcen
- Zeitliche Ressourcen
- 

Die Angebote aller Bewohner/innen werden gemeinsam in eine Tabelle eintragen

### Interne Tagesstruktur

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
9-10 Uhr	Basales Angebot M.W.	Basales Angebot M.W	Basales Angebot M.W	Basales Angebot M.W	Basales Angebot M.W
		Lauftraining W.A		Basales Angebot W.A	Znüni W.A
					Laufen A.N
10-11 Uhr	Hausdienst R.R				Einkauf R.R
		Musik W.A		Lauftraining W.A	Lautraining W.A
	Laufen P.B	Hausdienst Lieferprod. P.B		Hausdienst P.B	
11-12 Uhr		Laufen M.W			
				Aussenkontakt R.R	
		Physio W.A		Physio W.A	Laufen Natur W.A
	Einkauf A.N.	Laufen A.N		Laufen A.N	

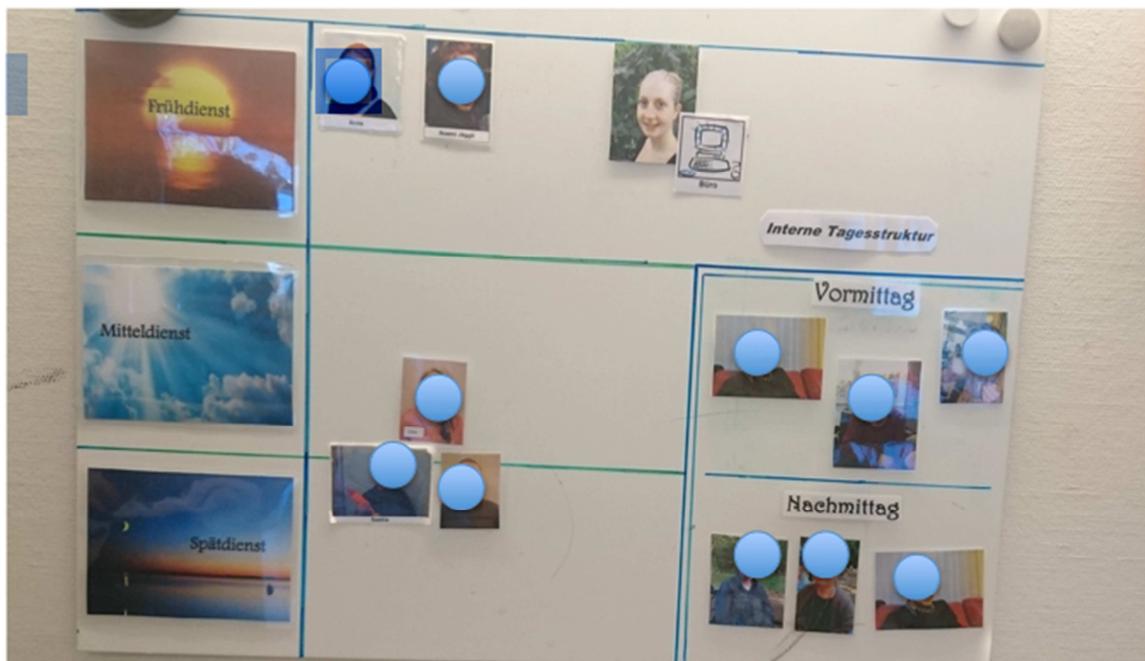
13.12.

- 8 Alle werden zeitlich Terminiert und anschliessend überprüft
9. Ins Sage eingeben: Eingabe Siehe Leitfaden Pflegestandards im Sage Programm
10. ✓

### 10.6 Beispiel eines Stundenplans der bearbeitet wird

	MO	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
VM	TZ Prisma	Interne Tagesstruktur	TZ Prisma	Interne Tagesstruktur	TZ Prisma	Frei	Frei
N M	Interne Tagesstruktur	TZ Prisma	TZ Prisma	?	Interne Tagesstruktur	Frei	Frei

### 10.7 Piktogramm Plan



\*Aufgrund des Datenschutzes sind alle Gesichter, mit Ausnahme der Projektleiterin, unkenntlich gemacht

## 10.8 Risikoanalyse

Stärken	Chancen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es werden mit drei Gruppen von jeweils 8 Personen partizipativ Angebote für Klientinnen und Klienten ausgearbeitet</li> </ul>	<p>Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass die Mitarbeitenden mit dem Projektergebnis zufrieden sein werden.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Frau Bötticher steht hinter dem Projekt.</li> </ul>	<p>Frau Meier wird unterstützt.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Ausführung des Projekts ist für die Institution LIV unumgänglich und für die Finanzierung dringend notwendig.</li> </ul>	<p>Das Projekt wird von der Institution LIV unterstützt.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Durch die häufigen Meilensteinsitzungen ist die strategische Ebene gut informiert und der Projektablauf lässt sich kontrollieren.</li> </ul>	<p>Die strategische Ebene kann den Projektablauf steuern.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es existieren bereits Institutionen, die mit dem „Sage-Programm“ arbeiten.</li> </ul>	<p>Frau Meier erhält durch das Leitfadeninterview Ideen und Gedankenanstösse.</p>
Schwächen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Projekt ist vom Entscheid des „Kantons“ abhängig.</li> </ul>	<p>Der „Kanton“ verändert die Finanzierung nicht wie vorgesehen. Abhängigkeit vom Kanton.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es ist schwierig einzuschätzen wie viele Textbausteine generiert werden können und werden sollen.</li> </ul>	<p>Aufgrund des vorgegebenen Zeitbudgets lassen sich zu wenige Textbausteine generieren oder das Zeitbudget ist zu gross.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Projekt beinhaltet viele Methoden.</li> </ul>	<p>Es lassen sich nicht alle geplanten Methoden durchführen.</p>
	<p>Die Methoden führen nicht effektiv zum Ziel.</p>

	<b>Risiko 1:</b> Der „Kanton“ ändert die Finanzierung nicht wie vorgesehen. Zeitverzögerung	<b>Risiko 2:</b> Aufgrund des vorgegebenen Zeitbudgets lassen sich zu wenige Textbausteine generieren oder das Zeitbudget ist zu gross.	<b>Risiko 3:</b> Es lassen sich nicht alle geplanten Methoden durchführen.	<b>Risiko 4:</b> Die Methoden führen nicht effektiv zum Ziel.
<b>Ursache</b>	Der „Kanton“ entscheidet sich anders und gestaltet die Finanzierung nicht wie geplant.	Vorgeschriebenes Zeitbudget von der HSLU	Zu viele geplante Methoden	Falsche Einschätzung der Wirkung der Methoden
<b>Gewichtung</b>	Klein	mittel	mittel	mittel
<b>Vorbeugende Massnahmen</b>	Bei einer Änderung des Entscheids des „Kantons“, vor Projektstart, würde die strategische Ebene umgehend die neue Ausgangslage besprechen.	Das Projektskizzenteam klärt bei der Projektplanung ab, wie gross der Aufwand einzuschätzen ist, um die Textbausteine zu generieren und überlegt sich, wie viele Textbausteine circa entwickelt werden müssen.	Es wird vorgängig abgeklärt, welche Methoden wie viel Zeit beanspruchen.	Es wird vorgängig abgeklärt, welche Methoden am effektivsten sind, um die Ziele des Projekts zu erreichen. Zudem bestimmt das Projektskizzenteam „Reservemethoden“, welche anstelle von uneffektiven Methoden eingesetzt werden können. (Eine Reservemethode für die „Qualitativen Forschung“ wäre die „Untersuchung von institutionseigenen Unterlagen (Ordern) zur Definition von „Wohnen“ und „Arbeit“.)
<b>Alternative Massnahmen</b>	Die strategische Ebene würde Frau Meier, welche ein Projekt ausführen muss, das Projekt zu Ende ausführen lassen oder es abrechnen und ein Neues	Wenn das Zeitbudget nicht ausreicht, wird die strategische Ebene eine Anzahl von Textbausteinen bestimmen, welche entwickelt werden soll. Falls das Zeitbudget nicht ausgenutzt	Falls nicht alle Methoden durchgeführt werden können, wird die strategische Ebene beschliessen, welche Methoden nicht durchgeführt werden.	Es werden die „Reservemethoden“ angewandt.

	lancieren.	wird, besteht keine Gefährdung des Projekterfolgs.		
<b>Absichernde Massnahmen</b>	Keine	Keine	Das Projektskizzen team macht sich bei der Planung des Projekts Gedanken, welche Methoden wichtig für das Projekt sind und welche gegebenenfalls ausgelassen werden können. (Eine wichtige Methode ist die „Theoretisch-Schriftliche Arbeit“. Methoden, welche ausgelassen werden könnten, sind die „Qualitative Forschung“ sowie die „Partizipative Methode“.)	(Siehe „Reservemethoden“ bei den vorbeugenden Massnahmen)

## 10.9 Finanzplanung

<b>Aufwand</b>			
<b>Personalaufwand</b>			
Projektmitarbeitende	Anzahl Stunden	Kosten pro Stunde in CHF	Total in CHF
Désirée Meier	180	20	3600
Geschäftsführerin der Organisation LIV	10	100	1000
Gruppe aus 6 Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aus verschiedenen Abteilungen der Organisation LIV	1	6 x 100	600
<b>Total</b>			<b>5200</b>
<b>Sachaufwand</b>			
	Anzahl	Kosten pro Einheit in CHF	Total in CHF
Druckkosten	200	0.15	30
<b>Total</b>			<b>30</b>
<b>Total Aufwand</b>			<b>5230</b>

<b>Erfolg</b>			
			Total in CHF
Aufwand			5230
Ertrag			5230
<b>Total</b>			<b>0</b>

<b>Ertrag</b>			
			Total in CHF
Eigenleistung der Studierenden			3600
Eigenleistung der Geschäftsführerin			1000
Eigenleistung der Gruppe aus 6 Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen			600
Spesenkostenübernahme der Institution LIV			30
<b>Total</b>			<b>5230</b>

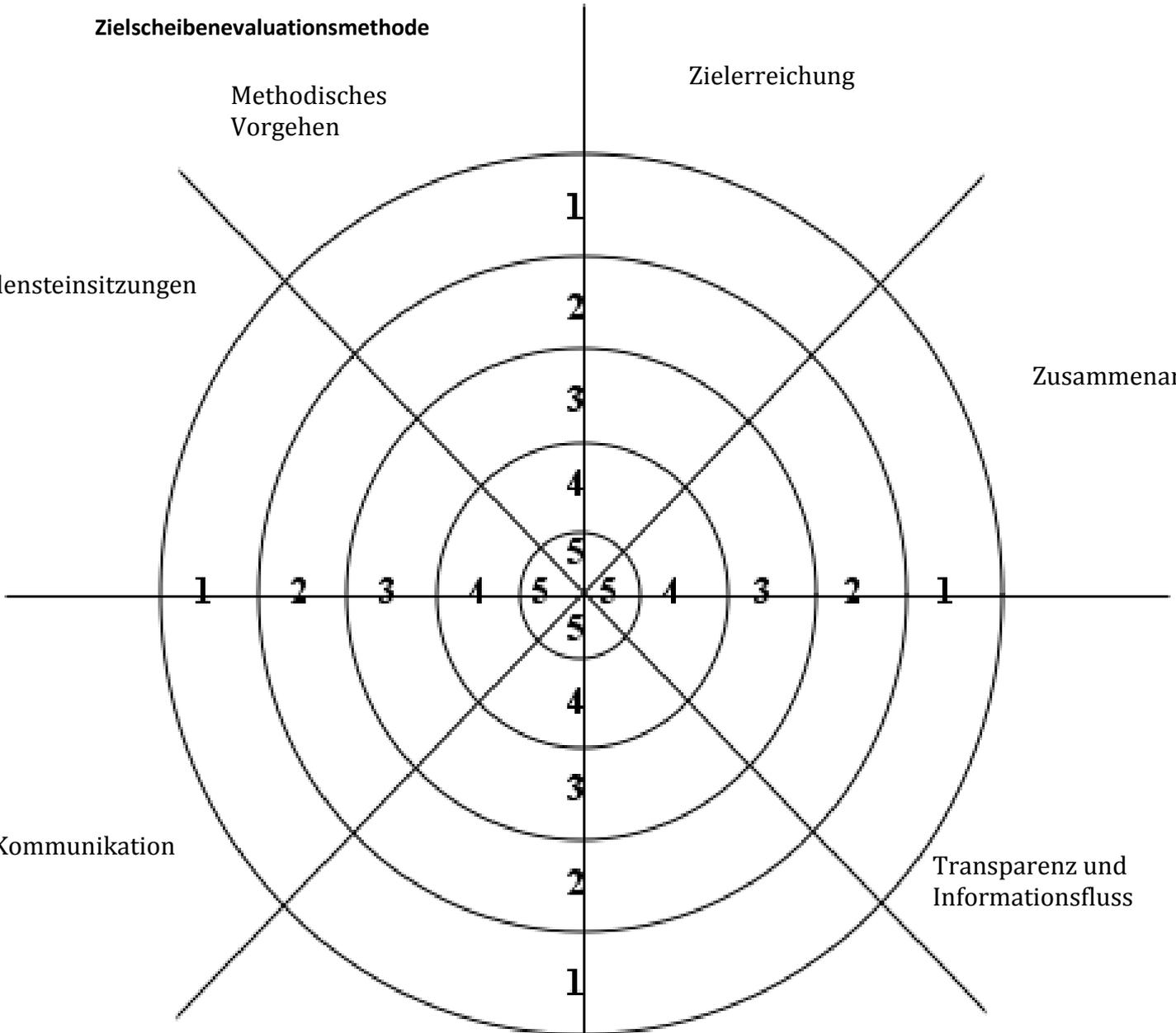
Zielscheibenevaluationsmethode

Zielerreichung

Methodisches  
Vorgehen

Zusammenarbeit

Meilensteinsitzungen



## **Bestätigung Selbsterarbeitung und Zeichenzahl**

Ich versichere / wir versichern, dass  
der vorliegende Projekt-Bericht selbständig erarbeitet worden ist.

**Die Projekt-Arbeit hat einen Umfang von 52 642 Zeichen.**

Ort, Datum:  
Luzern 28. Februar 2017

Unterschrift(en):

Désirée Meier

